

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 1,00 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Seite, 2. und 3. Seite 0,80 Gulden, Rest der Seite 1,00 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 114

Freitag, den 16. Mai 1924

15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6.
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksaal 3290

Nationalbewußtsein und Sozialdemokratie.

Danzig, den 16. Mai 1924. E. L.

Den deutschen Nationalisten ist Heil widerfahren. Der englische sozialistische Ministerpräsident MacDonald hat in der gestern von uns wiedergegebenen Rede sein starkes nationales Empfinden betont und ausgedrückt, daß es ein böser Tag für die Welt sein würde, wenn alle Verschiedenheiten der Menschheit, die durch Geschichte, Religion und Klima hervorgerufen sind, wie mit einem Zuge weggewischt oder zu einem einheitlichen Gebilde vereinigt werden sollten. Nationalempfinden sei nicht Annäherung, sondern Selbstachtung.

Also sprach MacDonald und wurde damit mit einem Mal zum willkommenen Bundesgenossen der deutschen Nationalisten in ihrem Kampf gegen die „internationale“ deutsche Sozialdemokratie. Das hiesige Organ der deutschen Nationalisten, die „Danziger Neuzeit“ liest in den Ausführungen MacDonalds sogar eine Abwehräußerung gegen die deutsche Sozialdemokratie. Dieses faßt die deutsche Sozialdemokratie wie folgt ab:

Nur dort ist der Internationalismus zu jener Blüte gekommen, von der der englische Sozialist MacDonald mit aller Energie abtrübt. Die Sozialdemokraten aller Länder denken in erster Linie national. Ein sehr großer Teil der deutschen Sozialdemokratie steht dagegen auf internationalem Boden, genau nach den Erklärungen des bekannten Sozialistenführers Crispian: „Ich kenne kein deutsches Vaterland; ein solcher Begriff besteht für mich nicht.“ Es wäre gut, wenn die Rede MacDonalds die in dem Satz gipfelt, daß Nationalismus Selbstachtung sei, den deutschen Arbeitermassen, die trotz des Versailler Diktatfriedens, trotz der feindlichen Haltung ihrer Genossen in den übrigen Ländern sich gar nicht international genug gebärden zu müssen glauben, einmal eindringlich vor Augen gehalten würde. Ramsay MacDonald, der Führer der englischen Arbeiterpartei, der erklärt, er sei ein überzeugter und unerschütterlicher Nationalist, sollten sich unsere Sozialdemokraten zum Vorbild nehmen und von ihm lernen. Mit internationaler Anbeugung kann man sich die Achtung des Auslandes nicht erzwingen.

Unsere Nationalisten sollten sich endlich einmal nach andern Mitteln im Kampf gegen die Sozialdemokratie umsehen. Das Ausspielen der Sozialdemokraten einzelner Länder gegeneinander ist schon zu alt, um noch heute wirksam zu sein. Dieselben Vorwürfe, die das Fachs-Organ gegen die deutsche Sozialdemokratie erhebt, werden auch in französischer Sprache von den Pariser Genossenschaftsgenossen der „D. N. N.“ gegen die französische Sozialdemokratie erhoben. Der große französische Sozialistenführer Jaures mußte es sich z. B. bei der ersten Marokkokriege im Jahre 1905, bei der unsere Genossen den Rücktritt des kriegsgefahrenen Herrn Delcassé erzwingen, gefallen lassen, daß ihn die Nationalistenblätter als den „Sozialisten des Kaiser“ beschimpften. Und als im vorigen Jahre der jetzige Führer der französischen Sozialdemokratie, Gen. Leon Blum, gegen die Ruhrbesetzung in der französischen Kammer protestierte, wurde er von den Abgeordneten des nationalen Blocks und der monarchistischen Rechten als „Landesverräter“ und „internationaler Jude“ beschimpft und dafür die nationale Haltung der deutschen Sozialdemokratie über den grünen Klee gelobt. In Wirklichkeit sind also die Nationalisten der einzelnen Länder in ihren Kampfmitteln gegen die Sozialdemokratie viel internationaler als die „internationale“ Sozialdemokratie.

In Wirklichkeit hat Gen. MacDonald nur Selbstverständlichkeiten ausgesprochen, die auch für die deutsche Sozialdemokratie stets maßgebend waren. Selbst die Ausführungen des Gen. Crispian stehen damit in keinem Widerspruch. Der Begriff Vaterland ist eine rein willkürliche Konstruktion. Die Reaktionen haben im vorigen Jahrhundert als ihr Vaterland entweder den preussischen, den bayerischen, den bairischen Staat oder gar die vielen Miniaturstaaten an. Die Propagierung eines einzigen Groß-Deutschlands wurde von den Machthabern in all diesen „Vaterländern“ als Landesverrat angesehen. Auch durch die Schaffung des Reichs und der Reichsregierung hat der Begriff Vaterland nicht die Form bekommen, die allen deutschen Staatsangehörigen nun eine unauflösliche Liebe für dieses Vaterland einzuimpfen imstande gewesen wäre. Die Polen konnten im damaligen Deutschland ebenso wenig ihr Vaterland erblicken als die Dänen oder die französischen Lotharinger. Weshalb ein Unfug auch heute noch mit dem Begriff Vaterland getrieben wird, zeigen die Ereignisse in Bayern, wo die bayerischen Partikularisten Bayern als ihr einziges Vaterland erklärten. Die österreichischen schwarz-gelben Habsburger, die besonders in der dort herrschenden christlich-sozialen Partei vertreten sind, sehen Österreich als ihr Vaterland an, während große Teile der dortigen Bevölkerung dieses Vaterland so bald als möglich zum Teufel wünschen und den Anschluß an Deutschland erstreben.

MacDonald hat mit keinem Wort vom englischen Vaterland gesprochen, sondern von der englischen Nation. Den Begriff Volk aber hat die Sozialdemokratie nie verleugnet. Gerade in der letzten Nummer der wissenschaftlichen Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie „Die Gesellschaft“ machte der als Marxist bekannte Führer der österreichischen Sozialdemokratie Gen. Otto Bauer längere Ausführungen über die Stellung der Sozialdemokratie zur Nation und dieser „internationaler Marxist“ kommt zu denselben Schlussfolgerungen wie MacDonald und definiert die Nation als eine „Schicksals-, Kultur- und Charaktergemeinschaft“, die

auch für die internationale Arbeiterbewegung von allergrößter Bedeutung sei und selbst bei größter internationaler Bestimmung nicht hinweggeleugnet werden könne. Otto Bauer schreibt dazu u. a.:

„Denn die Arbeiterbewegung ist selbst einer der mächtigsten Hebel der Verbreiterung der nationalen Kulturgemeinschaft, der Einbeziehung der Volksmassen in sie. Je stärker der Anteil an den Kulturgütern sich die Arbeiterklasse erobert, desto stärker gerät sie in jedem Lande unter den Einfluß seines besonderen nationalen Kulturerbes, seiner besonderen Kulturtradition. Die sozialistische Ideologie vermählt sich in jedem Lande mit seiner besonderen Kulturtradition und wird dadurch national differenziert; die Verschiedenheit der geistigen Eigenart der Nation prägt dem Sozialismus der Nation seine Eigenart auf.“

Otto Bauer geht in seinen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Anerkennung der Nation noch weiter als MacDonald und betont, daß auch der internationale Sozialismus sich einem nationalen Differenzierungsprozeß nicht entziehen kann:

„Der deutsche Marxismus, englischen Labourismus, russischen Bolschewismus miteinander vergleicht, wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß in jeder Nation ererbte Eigenart der internationalen sozialistischen Ideologie eine besondere nationale Gestaltung gibt. Wie die Arbeiterklasse jedes Landes, je näher sie der Macht rückt, in ihrer geschichtlichen Praxis ihre Kampfsmethoden immer mehr den Besonderheiten des nationalen Kampferbans anpassen muß, so geht auch die sozialistische Ideologie der Arbeiterklasse, je mehr Kultur sie in sich aufnimmt, immer engerer Verknüpfungen mit dem besondern Kulturerbe der Nation ein.“

Schon diese wenigen grundlegenden Ausführungen Otto Bauers zeigen, wie töricht das Geschreibe unserer Nationalisten über die „antinationale“ deutsche Sozialdemokratie ist. Wenn unsere Nationalisten in MacDonald ein erstrebenswertes Vorbild erblicken, so sollten sie sich seine Ausführungen auch ganz zu eigen machen. Das aber geschieht nicht. Das Fachs-Organ betont zwar in sensationeller Aufmachung MacDonalds nationales Empfinden, verschweigt aber seine weiteren Ausführungen über die Notwendigkeit einer internationalen Abklärung. Das ist der Unterschied zwischen dem Nationalismus MacDonalds und dem der deutschen Nationalisten: MacDonald ist Positivist, erkrebt den Ausbau des Völkerbundes und den Abbau des Militarismus und sieht im Nationalbewußtsein nur den Willen zum friedlichen kulturellen Wettbewerb innerhalb der Völkergemeinschaft; unsere Nationalisten aber können sich Nationalempfinden nur denken als eine Befestigung militä-

rischen Geistes und brutaler Gewaltspolitik, die das eigene Volk als das geborene Herrnvolk ansieht, dem die andern minderwertigen Völker unterjocht werden müssen. Diesen Nationalismus aber lehnt die deutsche Sozialdemokratie in Übereinstimmung mit MacDonald ab. Dagegen sieht sie in der Art der nationalen Bestimmung MacDonalds einen Weg, den auch sie zu gehen hat.

Vorläufig kein Rücktritt der Reichsregierung.

Die Deutschnationalen können jetzt nicht schnell genug sich in den den Reichskanzlerjessell der deutschen Republik setzen. Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei faßte gestern eine Entschliessung, in der sie fordert, daß die gegenwärtige Reichsregierung entsprechend dem Ausfall der Wahlen dem Reichspräsidenten alsbald ihren Rücktritt anbiete. Sie erklärt, daß die gegenwärtige Regierung jeglichen Rechtes entbehre, Deutschland in den Verhandlungen über das Sachverständigengutachten noch entscheidend zu vertreten. Die Deutschnationale Volkspartei wird etwaige Erklärungen der Regierung in dieser Frage gegenüber der Repts nicht als für sich bindend anerkennen.

Gegenüber dieser stürmischen deutschnationalen Regierungsforderung läßt die Reichsregierung erklären: Die Reichsregierung ist entschlossen, pflichtgemäß die ihr übertragenen Regierungsgeschäfte nicht vor dem Zusammentritt des Reichstages aus der Hand zu geben. Sie hat nicht nur das Recht sondern auch die Pflicht, Deutschland in den Verhandlungen über das Sachverständigengutachten zu vertreten und die zur Durchführung der Gutachten erforderlichen Gesetzentwürfe vorzubereiten, sowohl im Hinblick auf die immer bedrohlicher werdende Kreditkrise, die finanziellen und wirtschaftlichen Erfordernisse Deutschlands, die ohne jeden Aufschub befriedigt werden müssen, wie aber auch in dem Bewußtsein, dadurch den Willen der Mehrheit des deutschen Volkes und der Mehrheit des neuen Reichstages zu entsprechen. Der von der Reichsregierung vertretene Standpunkt hinsichtlich der Sachverständigengutachten wird nach den eigenen Erklärungen geteilt von der Sozialdemokratischen Partei, von der Zentrumspartei, von der Deutschnationalen Volkspartei, von der Demokratischen Partei und von der Bayerischen Volkspartei, die auch im neuen Reichstag auf jeden Fall über eine weit größere Stimmenzahl verfügen, als eine etwaige gemeinsame Opposition der Deutschnationalen Volkspartei, der Kommunistischen Partei und der Volksfreien Partei. Die schnellste Klärung der politischen Lage könnte die Deutschnationale Volkspartei selbst schaffen, wenn sie antworten wollte auf die fortgesetzt an sie gerichteten Fragen, wie sie denn zu den großen und wichtigen Einzelfragen der deutschen Innenpolitik steht. Das wäre auch die beste Vorbereitung der bevorstehenden Regierungsbildung.

Der sozialistische Sieg in Frankreich.

Ueber alles Erwarten groß ist der Sieg, den unsere französischen Genossen am Sonntag erkämpft haben. Dabei hat selten eine sozialistische Partei so furchtbar schweren Kampf zu bestehen gehabt, wie die Sozialistische Partei Frankreichs nach dem Kriege. Zuerst, nach dem Siege über Deutschland, tobte der Nationalismus, durch die vierjährige Besetzung französischen Bodens durch die Deutschen aufgepeitscht, durch den Anblick des ungeheuren Ruinensfeldes in Nordfrankreich genährt, wild gegen die Sozialisten. Als sie, ihre internationale Pflicht erfüllend, gegen die Friedensverträge von Versailles und Saint-Germain stimmten, gegen den Siegesraub der Nation das Recht der besiegten Völker verteidigten, da raste der Nationalismus gegen die „Volkverräter“, gegen die Verräter der Vöcher. Damals schon spaltete sich unter Sorels Führung eine kleine Gruppe, die von der nationalsozialistischen Welle mitgerissen wurde, von der Partei ab; sie nennt sich jetzt „Französische Sozialistische Partei“, hat aber mit dem Sozialismus nichts mehr zu tun. Und unter dem Eindruck der nationalen Sehe erlitt die Sozialistische Partei bei den Wahlen von 1919 eine schwere Niederlage. Während aber der Nationalismus sie von außen bedrängte, rißte sich ein nicht minder gefährlicher Feind in ihrem Innern ein. Die Kommunisten, noch der Partei zugehörig, verließen die Arbeiter zuerst zu dem verhängnisvollen Generalstreik vom Mai 1920, der mit entsetzlicher Niederlage endete und die Kraft der Gewerkschaften wie der Partei für Jahre brach. Und dann, wenige Monate nachdem sie dieses Werk vollbracht, sprangen die Kommunisten auf dem Parteitag von Tours die Partei. Sie geriet nun in eine entsetzliche Lage. Die Mehrheit der Organisationen lief zu den Kommunisten über, die einzige große Zeitung, die „Humanité“, fiel in die Hände der Kommunisten. Ohne Organisationen, ohne Presse, ohne Geld blieb die Partei zurück. Es war damals furchtbar schwer, auch nur die nackte Existenz der Partei aufrechtzuerhalten. Damals haben die führenden Männer der Partei die schwersten persönlichen Opfer gebracht: die Redakteure und Administratoren des „Populaire“, die Brague, Brade, Comorère-Morel bekamen überhaupt keinen Gehalt mehr, die Abgeordneten mußten auf ihre Diäten zugunsten der Partei verzichten, die Sekretäre der Partei, Paul Faure vor allen, leisteten übermenschliche Arbeit, um die Organisation wieder aufzubauen. Und bei all dieser Opferwilligkeit konnte der Pariser Parteitag doch nur dank der hürdenreichen Hilfe der belgischen Sozialdemokratie aufrechterhalten werden. Aber alle diese Opfer waren nicht umsonst. Allmählich schwand der kommunistische Spalt. Die Massen begannen zurückzukehren. Festo wider tobte der Nationalismus. Er rief, als die Sozialisten gegen die Ruhrbesetzung protestierten. Er ward bestärkt durch den laut über Leon Blums große Rede auf

dem internationalen Kongreß in Hamburg. Umsonst! Am Sonntag hat der sozialistische, hat der internationale Gedanke seine Gegner sieghaft geschlagen. Nach all den schweren Jahren war es der Tag der Revanche unserer französischen Genossen.

Die Größe ihres Sieges geht aus den folgenden Zahlen hervor: Bei den letzten Wahlen wurden 65 Sozialisten gewählt. Diesen Wahlen folgte die Parteipalung. Von den Abgeordneten blieben 50 der Sozialistischen Partei treu, 15 gingen zu den Kommunisten über. Unter den Wählern aber war damals das Verhältnis ganz anders als unter den Abgeordneten; weit mehr als die Hälfte der Organisationen ging nach dem Parteitag von Tours zu den Kommunisten über. Satten sich die Abgeordneten zu vereinen, wie die Organisationen ihrer Wahlbezirke, so hätte die Sozialistische Partei gewiß über weniger als 30, die Kommunistische gewiß über mehr als 35 Abgeordnete verfügt. Jetzt aber sind 104 Sozialisten und nur 29 Kommunisten gewählt! Die Sozialistische Partei hat also ihren parlamentarischen Bestand gegenüber der Zeit von Tours mehr als verdreifacht, vielleicht vervierfacht! Und die Stärke beider sozialistischen Parteien zusammen, der Sozialisten und der Kommunisten, ist mehr als doppelt so groß wie bei der vorigen Wahl!

Freilich, die Sozialisten haben diesen Sieg nicht ganz aus eigener Kraft erkämpft. Sie hatten bei dieser Wahl vor allem eine Aufgabe: den Bloc national, die bisherige nationalsozialistische Kammermehrheit, deren Politik seit fünf Jahren ganz Europa ruiniert hat, zu brechen, Poincaré, das Haupt des französischen Imperialismus, den Führer der internationalen Konterrevolution, hinwegzulegen. Da dies infolge der Einigkeit und Tatkraft des französischen Wahlvolkes ohne Verständigung der oppositionellen Parteien untereinander nicht erträglich erschien, haben unsere Genossen in vielen Wahlkreisen ein Wahlbündnis mit den kleinbürgerlichen und bäuerlichen Radikalen geschlossen. Diese Taktik hat sich bewährt. Der Bloc national ist gesprengt. Die Lage Poincarés ist gefährlich. Der Bloc der Linken verfügt über eine, wenn auch kleine Mehrheit in der Kammer.

Eine Arbeiterregierung in England, eine linke Kammermehrheit in Frankreich — jetzt oder nie hätte Deutschland die Möglichkeit, zu einer erträglichen Verständigung mit den Westmächten zu gelangen. Aber wird Deutschland den günstigen Augenblick auszunutzen verstehen? Herriot, der Führer des Blocs der Linken, hat als kein Programm verkündet: Verständigung der französischen mit der deutschen Demokratie! Das Echo, das ihm entgegenklingt, ist die Demonstration in Halle, wo unter der Teilnahme der Behörden und der Reichswehr der Republik die Volkskrieger gegen die Demokratie, für das Kaiserreich demonstrieren, während die Reichswehr zu erhöhen, die Truppen der Re-

~~The United Nations Security Council has been~~
~~asked to take the necessary measures to ensure~~

Aus einem roten Gemeindeparlament.

Kampf und Verfolgung. — Dennoch eine sozialistische Mehrheit. — Versagen der Ueberradikalen. Sozialdemokratische Erfolge auf allen Gebieten der Gemeindepolitik.

In Ohra sind von 8 Parteien Listen eingereicht und zwar: 1. Vereinigte Sozialdemokratische Partei: Brill, 2. Mieterpartei: Caudrian; 3. Zentrum: Nach; 4. Polnische Partei: Budzisz; 5. Kommunistische Partei: Clob; 6. Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft: Leibel; 7. Deutschnationale Volkspartei: Geyer; 8. Wirtschaftspartei: Hoppenraath. Die Listen 3, 6, 7 und 8 sind verbunden. Da der Ohraer Wählerkreis so viele Wahllisten präsentiert werden, lohnt es sich schon, einen kurzen

Rückblick in die Vergangenheit

zu werfen, um zu erkennen, was war und was ist.

Ohra, ein Vorort der Handels- und Industriestadt Danzig, war und ist eine reine Arbeitergemeinde. Trotzdem war es den Arbeitern mit ganz kurzer Unterbrechung vor dem Kriege nicht möglich, ein Lokal zu Versammlungszwecken zu bekommen. Die Ohraer Polizei unter Führung des damaligen Amtsvorstehers Lind erlaubte ihre ursprüngliche Aufgabe in der Unterdrückung und Schikanierung der vorwärtsstrebenden Arbeiterklasse. Bei dieser Arbeit war ihr jedes Mittel recht. Es gibt nur sehr wenige der früheren tätigen Genossen, die nicht wegen irgend einer Gesetzesübertretung unter Anklage gestellt worden sind. Wenn auch die Anklagen bei der Gerichtsverhandlung in der Regel zusammenbrachen, so glaubte man doch, durch die ständigen Schikane einzelne Personen müde zu machen und so den beschäftigten Zweck zu erreichen. Es war keine Seltenheit, daß gegen einzelne Genossen 6 bis 8 Anklagen zu gleicher Zeit schwebten. Im Jahre 1912 schwebten allein gegen den Genossen Brill 17 Anklagen, darunter zwei sehr schwere, die Zuchthaus androhten. Aber die Ohraer Polizei und die Helfershelfer. Die Sozialdemokratie wuchs dennoch.

Ohne Versammlungslokal.

Ohra war für die Arbeiterbevölkerung ein dornenvolles und heikles Feld. Versammlungen konnten nur unter freiem Himmel, und zwar auf dem Gelände, das unsere Genossen während des Winters zur Verfügung stellten, abgehalten werden. Der Gastwirt Holz, der uns für kurze Zeit sein Lokal „Zum fideles Bauer“ zur Verfügung stellte, mußte diese „Freizeit“ mit Konzessionsbeschränkung büßen, die ihn geschäftlich so schwer traf, daß er sein Lokal verkaufen mußte. Die neugeborenen „Revolutionäre“ gehörten damals zum größten Teil den uns bekämpfenden bürgerlichen Parteien an. Darum brauchte man sich um ihren heutigen Kampf gegen die Sozialdemokratie gar nicht wundern. Sie haben die Sozialdemokratie damals wie heute bekämpft, nur unter einem andern Namen.

Die ersten sozialdemokratischen Gemeindevertreter.

Zum erstenmal beteiligten sich unsere Genossen im Jahre 1910 an der Gemeindevahl: Temp und Salecki wurden gewählt. 1912 unterlagen wir. Um so heftiger setzte der Wahlkampf 1914 ein, bei dem Brill und Drischkeid gewählt wurden; obwohl es damals für den Einzelnen etwas galt, für die Sozialdemokratie seine Stimme abzugeben. Der Wähler mußte unter Nennung seines Namens öffentlich den zu Wählenden nennen. In einer Vite wurde das Abstimmungsergebnis niedergelegt. Ein Teil der Wähler arbeitete auf der damaligen Kaiserlichen Werft, der Königl. Artilleriemeritall und Gewerfabrik. Sie hatten keine Furcht vor Arbeitslosigkeit im Gegensatz zu vielen Wortfeinden im heutigen „revolutionären“ Lager. Diese Wahl wurde von der Gemeindevertretung aus niedrigen Gründen für ungültig erklärt, und unsere Genossen, trotzdem sie rechtmäßig gewählt waren, über 1 Jahr von ihrer gemeindlichen Tätigkeit ferngehalten. Nach ihrem Eintritt in die Gemeindevertretung wurden sie ins Feld geschickt, weil sie die Rechte der Kriegerfrauen verletzten.

Eine sozialdemokratische Mehrheit.

Die letzte Gemeindevahl stand unter dem Zeichen der aus der Erde gekämpften Vereinigung der S.P.D. und der U.S.P.D. So wichtig wie sie kam, ging sie auch auseinander. Aber die Vite war gemeinsam ausgerollt. Die Sozialdemokratie errang die Mehrheit. Aber die Wortradikalen fanden bald ein Paar in der gemeinnützigen Arbeit. Nachdem sie sahen, daß es keine persönlichen Vorteile zu erreichen gab, schämten sie die Sitzungen und überließen den „Revolutionären“ die Arbeit zur Debung des Ortes und die Sorge für das Wohl und Wehe der Kinder. In diese Leute haben nicht einmal, trotzdem sie jetzt jahrelang in den Sitzungen sitzen, den Mut aufgebracht, ihr Mandat niederzulegen. Sie haben dadurch indirekt den Vörsen genützt.

Trotz der schwierigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse hatte S.P.D., wenn man die vor 1918 vorhandenen Zustände mit den heutigen vergleicht, Großes geleistet.

Austräumungsarbeiten.

Dadurch, daß wir bei der Wahl die Mehrheit erhielten, wurden sozialdemokratische Vertreter in den Gemeindevorstand gewählt. Aber es zeigte sich sehr bald, daß bei keinem Willen ein gemeinsames Arbeiten mit den Vörsenmeister nicht möglich war. Er sabotierte, wo er nur konnte. Darum mußte seine Absetzung erfolgen, die beim Vörsenmeister am 1. März 1920 hervortrat. Von vorreiter allerlei Märchen und sprach von der zukünftigen „sozialdemokratischen Miswirtschaft“. Auf diese können wir mit Stolz zurückblicken. Ohne Ueberhebung können wir heute sagen, daß die Sozialdemokratie in den drei Jahren mehr im Interesse der Gemeinde geschaffen hat, als die Vörsenmeister in den vergangenen 20 Jahren, trotz der sogenannten guten alten Zeit.

Ohra wurde zunächst zu einem selbständigen Amtsbereich gemacht. Die Gemeinde Ohra zahlte zwar den Wohnanteil zur Unterhaltung des Amtsbereichs, aber die Vertreter der übrigen Gemeinden stellten die Mehrheit, so daß es immer sehr leicht war, von dort den nötigen Beistand auf uns abzurufen.

Verbesserung des Schulwesens.

Nachdem der Bürgermeister Lind durch den Gemeindevorstand und Amtsvorsteher Ramwinger von Gmans eriekt worden war, wurde mit dem überflüssigen Personal aufgeräumt, das durch die Protektion Linds und einiger anderer einflussreicher Persönlichkeiten Ohras an die Amtskasse gebracht worden war. Dann wurde die durch Zurück von der Gemeinde aufrechterhaltene Privatschule der Frau Paulini aufgelöst. Die minderbegab-

ten Kinder wurde jedoch eine Hilfsschulklasse errichtet. Wegen dieser Einrichtung wehrte sich das Zentrum aus konfessionellen Gründen. Außerdem sind Verhandlungen angebahnt, um die evangelische Schule zu vergrößern. Der Senat hat bereits die Zustimmung erteilt zu dem Plan, die evangelische Schule um 6 Klassen zu erweitern. Jedoch mit der Art und Weise, wie der Senat den Schulbau vornehmen will, ist die Sozialfraktion nicht einverstanden. Sie hat neue Verhandlungen mit dem Senat beantragt. Unser Ziel geht dahin, die bereits vor dem Kriege geplante Schule bauen zu lassen.

Trotzdem die Wohnungsnot und das Wohnungseigentum in Verhältnis zu der Einwohnerzahl riesig groß ist, war es uns leider nicht möglich, Wohnungen in dem Maße zu bauen, wie sie für Ohra notwendig wären. Aber es gelang uns doch, mit Hilfe von Kreismitteln ein 8- und ein 4-Familienhaus zu bauen, die erst dem Kreise gehörten und dann der Gemeinde übergeben worden sind.

Die früheren Gemeindevertreter haben sich vergeblich mit der

Schaffung einer Wasserleitung

beschäftigt, so daß die niemals in Ordnung befindlichen 5 Gemeindevorstände weiter benutzt werden mußten und ein großer Teil der Ohraer Bevölkerung gezwungen war, Radonnenwasser zu benutzen. Die Ohraer Wasserversorgung war skandalös. Als auf sozialdemokratischen Antrag eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung stattfand, sabotierten die Bürgerlichen sie dadurch, daß sie nicht erschienen und so die Sitzung beschlußunfähig machten. Man glaubte uns auf diese Art von unseren Plänen abzubringen. Die Sozialdemokratischen Gemeindevorstände blieben jedoch unermüdet in dieser Angelegenheit tätig. Ihre Bemühungen haben es fertiggebracht, daß jetzt bereits die Radonnenstraße, Bahnhof, Schönfelderweg, Dübahn, Bergstraße, Vogelgreif, Schulstraße Anschluß an die städtische Wasserleitung haben und drei Ventillbrunnen aufgestellt worden sind. Trotz der Finanznöte der Gemeinde war es uns möglich, das gesamte Material zur Wasserleitung günstig anzukaufen. Erst später, als wir die bürgerlichen Gemeindevertreter vor vollendete Tatsachen stellten, haben sie dem von unseren Genossen vorgelegten Projekt ihre Zustimmung gegeben. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde beschlossen, für Schönfelderweg und Boltengang, Anschluß an die Danziger Kanalisation zu suchen. Ohne das tatkräftige Vorgehen unserer Genossen hätte Ohra heute noch keine Wasserleitung.

Verbesserung der Straßen und Wege.

Der Zustand der Ohraer Straßen war in früheren Jahren ebenfalls skandalös. Auch hier haben unsere Genossen wertvolle Arbeit geleistet: neue Pflasterung wurde ausgeführt im Neuen Weg, Boltengang, Korinthengasse, und eine Umpflasterung in der Rosengasse. Außerdem wurde eine neue Welt ein Bürgersteig angelegt; in der Ausführung begriffen ist die Belegung der Bürgersteige der Hauptstraße, Schulstraße und Dübahn mit Steinfliesen. Durch die Initiative der Sozialdemokratischen Gemeindevertreter ist die

Straßenbeleuchtung

für den ganzen Ort mit elektrischem Licht durchgeführt, während in früheren Jahren Ohra abends in ein ärmliches Dunkel gehüllt war. Auch auf dem Gebiete des Feuerschutzes waren unsere Genossen tätig; sie veranlaßten die Anschaffung einer Motorpumpe.

Zur Bekämpfung von Krankheiten und zum Schutze der Frauen und Säuglinge wurde eine Tuberkulose-Fürsorge- und Mutterberatungsstelle eingerichtet. Unter Mitwirkung der Kreisverwaltung wurde ein Zeichenhaus in Prank eingerichtet, wo 18 Pflegebedürftige von Ohra untergebracht sind. Das Armenhaus von Ohra wurde umgestaltet und das Los der hier untergebrachten Pflegebedürftigen gebessert.

Das gesamte Wohlfahrtswesen wurde von Grund auf umgeändert. Die geliebten Unterhaltungen wurden erhöht und eine laufende Beförderung der Kinder bewilligt: Drückarme, Rentempfänger, Erwerbslose, Kleinrentner usw. mit Brennmaterial, Lebensmitteln und Bekleidung durchgeführt.

Für die sporttreibende Jugend wurde ein

Spiele und Sport.

und eine Turnhalle geschaffen.

Die neuen Einrichtungen sind nicht immer mit Leichtigkeit durchgeführt worden, sondern es bedurfte sehr oft der beständigen Anstrengungen, um die bürgerlichen Gemeindevertreter von der Notwendigkeit der Einrichtungen zu überzeugen. Daß es sehr häufig nicht nur in der Gemeindevertretung heftige Angriffe gegen die Sozialdemokratischen Gemeindevorstände gab, ist verständlich und erklärlich. Aber sie können mit Stolz auf ihre Arbeit zurückblicken, wenn es auch nicht gelang, den Ort so umzugestalten, wie es wünschenswert ist. Es muß die kurze Zeit ihrer Tätigkeit berücksichtigt werden und ebenso der Schlenker der früheren Gemeindevertretung. Und wenn jetzt zu den Gemeindevorständen aufgerufen wird und sich acht Parteien um die Stimmen der Wähler bemühen, sollen sich diese genau die Parteien ansehen. Aber nicht nur allein die Parteien, sondern auch die Personen, die sich nun als die wahren Volksbegleiter empfehlen. Bei der Gemeindevorstandssitzung kommt es immer und hauptsächlich auf die Personen an, die in die Gemeindevertretung gewählt werden. Die Ohraer Bevölkerung hat jahrzehntelang schwer mit der Gesundheit für die Unterhaltungsarbeiten der alten Gemeindevorstände gebüht. Wir warnen aber sehr schon die Ohraer Wähler, vorzüglich bei der Wahl zu sein, damit nicht wie früher reine Interessengruppenpolitik getrieben wird.

Von der Wahl am 25. Mai hängt in Wahrheit das Schicksal der Ohraer Sozialdemokratie ab. Die Männer und Frauen sollten deshalb ihre ganze Kraft drücken, daß die Sozialdemokratie als die verantwortungsbewußte Partei und Vertreterin wahrer Volksinteressen im Wahlkampf den Sieg davonträgt.

Verbesserung der Fahrverhältnisse am Trost

Der Senat hat der Stadtbürgerschaft zu deren am Dienstag nächster Woche stattfindenden Sitzung eine Vorlage zu gehen lassen, worin die Zustimmung dazu erbeten wird, daß der Betrag von etwa 38 000 Gulden zwecks Anschaffung eines Fährdampfers für die Mischpeter-Trostfähre und den Bau einer Fähranlegebrücke im Kaiserhafen bereitgestellt wird.

Nach Auflösung des Auswandererlagers wurde der Betrieb der Mischpeter-Trostfähre vom städtischen Verkehrsbetrieb übernommen. Die ehemalige Marinepinasse „Emigra“ die seinerzeit vom Auswandererlager für alt gekauft wurde und dorthin etwa vier Jahre Dienst tat, befindet sich seit einiger Zeit in einem derartig jämmerlichen Zustande, daß sie außer Dienst gestellt werden mußte. Der Senat empfiehlt daher, einen neuen Fährdampfer für die Mischpeter-Trostfähre, zu beschaffen, da der Fährbetrieb bei Benutzung von geliehenen Dampfern erfahrungsgemäß viel zu teuer wird.

Dem früheren Vorschlag des Senats, von einer hiesigen Werft einen gebrauchten Fährdampfer zu kaufen, wurde von der Stadtbürgerschaft nicht beigegeben. Es wurde angeordnet, einen neuen Dampfer zu beschaffen. Die hiesigen Schiffswerften wurden daraufhin zur Abgabe eines Angebots auf einen Fährdampfer aufgefordert. Das günstigste Angebot hat die Firma Klawitter abgegeben, die einen Dampfer von etwa 120 Personen Tragfähigkeit mit einer 50 PS. starken, neuen, modernen Dampfmaschine liefern will. Der Preis für den Dampfer beträgt unter Zugrundelegung der zurzeit gültigen Löhne 34 350 Gulden. Die Lieferzeit etwa 4 1/2 Monate. Die Bauart des Schiffskörpers und die Maschinenstärke sind so bemessen, daß der Dampfer auch bei ziemlich starker Eisdecke verkehren kann. Seine Betriebskosten einschließlich der Löhne für die Besatzung sollen durch die aus dem Fährbetrieb erzielten Einnahmen gedeckt werden.

Zur Verbesserung des Fahrverkehrs soll die Fährre nach Fertigstellung des neuen Dampfers nicht nur von Mischpeter nach dem Trost, sondern von dort in den Kaiserhafen bis zur Eisenbahnfähre fahren. Hierdurch wird für die zahlreichen, am Kaiserhafen beschäftigten Arbeiter und Angehörigen eine bedeutende Beförderung erzielt, da sie zurzeit infolge Sperrung des am Ufer des Kaiserhafens entlang führenden Weges einen großen Umweg machen müssen. Es ergibt sich mithin die Notwendigkeit, an dem rechten Ufer des Kaiserhafens eine neue Anlegebrücke zu bauen, deren Kosten sich auf etwa 3500 Gulden stellen werden. Der Verkehrsausschuss hat sich bereits einstimmig mit der Beschaffung des von der Firma Klawitter angebotenen Fährdampfers einverstanden erklärt.

Eine Sitzung der Stadtbürgerschaft findet am Dienstag, den 20. Mai, nachm. 4 Uhr statt. In öffentlicher Sitzung kommt zur Verhandlung: Beurlaubung von Stadtbürgerschaftsmitgliedern. Regelung der Schwerebescholdung im städt. Krankenhaus. Antrag von Stadtbürgerschaftsmitgliedern betr. entgangenen Arbeitslohnes. Instandsetzung des Randgrabens und der Hauptentwässerungsgräben auf den Trostler Wiesen. Beschaffung eines Fährdampfers für die Fährre Mischpeter-Trost und Bau einer Fähranlegebrücke. Fortsetzung der zweiten Lesung der Haushaltspläne für 1924 und endgültige Feststellung des Haushaltes für 1924. In der geheimen Sitzung wird über Verpflichtungen, Vermittlungen, Veräußerungen, Weiterveräußerungen, Vertragsaufhebungen, Erwerbungen, Erhöhungen, Uebertragungen, Leihverträge (Schuldenlinien), Vergleiche, Umstellungen, Verzichtleistungen usw. beschlossen.

Instandsetzung der Gräben auf den Trostler Wiesen. In den Haushaltsplan der Grunderwerbsverwaltung für 1924 sind für die einmalige Reinigung der Hauptentwässerungsgräben auf den Trostler Wiesen 15 000 Gulden in Ausgabe gestellt. Der Ausgabe lag ein Kostenschlag der Tiefbauverwaltung von Ende August 1923 zugrunde. Während des Winters ist in dem Zustand der Gräben dadurch eine Verschlechterung eingetreten, daß beim Fallen des Außenwassers die gefrorene Eisdecke zusammenbrach und die Rasenbekleidung zum großen Teil abfiel. Die Wüchungen des Randgrabens sind dadurch erheblich beschädigt worden und müssen gegen weitere Erdrutsche gesichert werden. Die Kosten dieser Sicherungsmaßnahmen belaufen sich auf 6000 Gulden. Die gesamten Herstellungskosten für die Instandsetzung des Randgrabens und für die einmalige Reinigung der Hauptentwässerungsgräben werden sich also auf 35 000 Gulden belaufen. Etatsmittel stehen für diesen Zweck nur in Höhe von 15 000 Gulden zur Verfügung. Die Mehrkosten mit 20 000 Gulden müssen also besonders bewilligt werden. Der Senat beantragt deshalb bei der Stadtbürgerschaft, diese Summe zu bewilligen.

Unglück. Lebensmüde. In den vorgestrigen Nachmittagsstunden verübte auf dem Wiesenlande zwischen Gletkau und Bröben ein junger Mann Selbstmord durch Erschießen. Schwerverletzt wurde er von Passanten aufgefunden. Die herbeigerufene Schupo ordnete seine Ueberführung nach Bröben an. Vier junge Leute, an jedem Rockärmel und Hosenbein einer, schleppten den Verletzten, alle paar Schritte absetzend, vom Wiesenlande nach der Strandpromenade, von da nach Bröben zu ab. Ein nicht zu schillernder Anblick für die zahlreichen Spaziergänger der Strandpromenade. Der Vorfall zeigte, daß die Beamten wenig Ahnung von der ersten Hilfe bei Unfallsfällen hatten. Die nächstliegenden Anordnungen, die jeder Mensch wissen muß, sind doch: Anleugnung eines Notverbandes, Herbeirufung eines Arztes, kann der herbeirufende Krankenwagen die Unglücksfälle nicht passieren, Herstellung einer Tragbahre (worauf im Gelände genügend Gelegenheit war).

Ämtliche Börsennotierungen.

Danzig, 15. 5. 24

1 Dollar: 5,73 Danziger Gulden.
1 Zloty 1,11 Danziger Gulden.
1 Rentenmark 1,35 Gulden.

Berlin, 15. 5. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,4 Billionen Mk.
Danziger Getreidepreise vom 15. Mai (Ämtlich.) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 11,25-12,00, Roggen 9,40-9,60 Gerste 9,40-9,60 Hafer 9,00-9,25.

Aus dem Osten

Königsberg. Das amtliche Reichstags-Wahl-ergebnis für Ostpreußen liegt nunmehr vor. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 1.271.124. Gültige Stimmen wurden abgegeben 1.023.255, ungültige 15.898. Wahlverteilung im Durchschnitt 50 v. H. Es ergaben sich: Demokraten 36.302, Vereinigte Sozialdemokraten 1.761.24, Deutsche Nationalen 398.441, Deutsche Volkspartei 85.118, Zentrum 13.201, Deutschsozialistische Partei 27.609, Polen 13.095, Nationale Freie Partei 7.511, Völkisch-Sozialer Freiheitsblock 17.438, Unabhängige Sozialdemokraten 119.118 und Wähler 1029. Die zwölf Abgeordnetenmandate entfielen auf Sozialdemokraten 2, Deutsche Nationalen 1, Deutsche Volkspartei 1, Zentrum 1, Deutsch-Völkische 1, Kommunisten 1.

Gerdenen. Großer Brand entstand Sonntag vormittag im Getreidepeicher des Hüttenwerksbesizers Gierke in Groß-Gnie. Um 9 1/2 Uhr war der Brand entstanden und hatte sich in kurzer Zeit über den vierstöckigen, etwa 40 Meter langen Speicher ausgebreitet, in dem annähernd 4000 Zentner Getreide und etwa 600 Zentner Kartoffeln in den verschiedenen Stockwerken lagerten. Neben dem Speicher war noch ein Anbauppeicher, in dem Erbsen und andere Vorräte lagerten. Beide Speicher waren bald in allen Stockwerken durchgebrannt, so daß das Innere nach dreiviertelstündigem Brande in sich zusammenstürzte und nur die Umfassungsmauern in Höhe von 2 Stockwerken stehen blieben.

Stargard. Totschlag im Ballsaal. Wegen vorwärtlicher Körperverletzung mit Todesfolge hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der vorbestrafte Mörder Albrecht aus Freienwalde zu verantworten. Beim Silberrücken war es in Freienwalde im Schulischen Lokale zu Rastlichkeiten gekommen. Der Angeklagte verfehlte dem Hotel Gsch hinterläßt einen Messerhieb in den Hinterkopf, der nach zwei Tagen zum Tode führte. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Memel. Eine Spritzschichtung wurde dieser Tage im Memelgebiet entdeckt. Ein Auto mit Anhängerwagen kam von Tilsit nach Sendeburg gefahren, beladen mit Rannen, in denen sich 4500 Liter Spiritus befanden. In der Nähe von Sendeburg erlitt das Auto eine „Panne“, bei der sich hilflos

auch ein Kriminalbeamter beteiligte. Dieser noch aus den Rannen den Spritzgeruch heraus; sofort wurde die ganze Spritzladung nebst Auto beschlagnahmt und der Chauffeur verhaftet. Bald stellte es sich heraus, daß der Zollbeamte Bildeu-Mehrmel diese Spritzladung durchgelassen hatte. B. wurde verhaftet und soll eingekerkert haben, daß er auch früher 20.000 Liter Spiritus von der Tilsiter Seite nach dem Memelland durchgelassen hat.

Belgrad. Wegen bringenden Verdachts der Brandstiftung des am zweiten Osterfesttags im dritten Stock des Rathauses ausgebrochenen Feuers wurde der Polizeikommissar Müller verhaftet. Schon gleich nach dem Brande kursorien in der Stadt die verschiedenen Gerichte, und die Untersuchung förderte soviel belastendes Material zutage, daß die Verhaftung vorgenommen wurde.

Stettin. Paraden auf der Gegenrevolution. Der Ehrgeiz der pommerischen Rechtskonservativen, Pommern zu einem Heerlager der Konterrevolutionäre werden zu lassen, ist ständig im Wachsen. Fröhliche Gelegenheiten, die schwarz-weiß-rotten Nordpiraten zusammenzuführen, bieten die sich einander jagenden Denkmäler- und Rahmenweihen, die Thinas und „Deutschen Land“. Am Vinschke soll in Reutheim ein neuer militärisch aufgezogener schwarz-weiß-roter Kummel in Szene gesetzt werden. Es steht zweifellos fest, daß in Reutheim eine ähnliche Herrieden beabsichtigt ist, wie die so blutig verlaufene in Halle. Ein zweites Halle soll dieser Aufzug bedeuten. Die Arbeiterkassen Pommerns wird diese fortgesetzte Verpöschung rechtskonservativer Demonstrationen als eine Herausforderung betrachten. Während Märschdemonstrationen der Arbeiterkassen verboten waren, während die Erwerbslosen es nicht wagen dürfen, ihr zum Himmel schreiendes Elend durch einen Massenprotest kund zu tun, ist es den nationalistischen Verbänden erlaubt, ihrer vandallischen Nordstimmung und ihren revancheführenden, nach dem Bürgerkrieg verlangenden Gefühlen freien Lauf zu lassen.

Brandenburg. Abgebrannt und verbrannt. Der Schüler der höheren Flieger Schule, Sergeant Reimann ist mit einem Brennpistole getötet, wobei der Benzinhälter explodierte und der verwundete Sergeant mit dem Apparat verbrannte.

Bromberg. Ein rätselhafter Vorfall bei einem Flug? Das Brüderpaar Gabriel, ehemals deutsche Kampflieger, die gegenwärtig in Bromberg sich mit der Verstellung neuer Flugzeugarten beschäftigen, hatten die Absicht, eines ihrer neuen Flugzeuge zur Messe nach Polen zu bringen. Der eine der Brüder, Wilm Gabriel, scheint sich bei diesem Unternehmen verirrt zu haben. Er

überflog die deutsche Grenze, mußte auf deutschem Boden landen, und dort wurde sein Flugzeug beschlagnahmt, angeblich, um es gegen einen zuvor auf polnischem Gebiet gelandeten und von den Polen dort konfiszierten deutschen Apparat, auszutauschen. Das ist zunächst der nüchterne Tatbestand. Nun aber werden abenteuerliche Erzählungen an diesen Vorfall geknüpft. Das neugegründete, stark auf Sensationen ausgehende Blatt „Echo Warszawski“ veröffentlicht ein angebliches Interview mit Wilm Gabriel, in dem dieser, neben andern, glaubhafter klingenden Mitteilungen, auch folgendes merkwürdiges Ereignis erzählt: Er sei, nachdem er schon einmal niedergegangen sei, wieder aufgeklungen, als sich plötzlich, in der Nähe der Grenze, etwas ganz Mäkelhaftes ereignet habe. Der Propeller habe sich losgerissen, er sei ganz in Dampf gehüllt gewesen, auch seien ihm Flammen ins Gesicht geschlagen. Er habe aber noch so viel Gelbesagenwart gehabt, um den Benzinleiter abzuschießen und so weiteres Unglück zu verhüten.

Breslau. Spionageprozeß. Unter Anschluß der Öffentlichkeit verhandelte der Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts gegen den 25-jährigen Kaufmann Paul Marzinkowski aus Kattowitz wegen Spionage zugunsten Frankreichs. Wie aus dem öffentlich verkündeten Urteil hervorging, hatte sich der Angeklagte 1923 im Ruhrgebiet von einem französischen Nachrichtenbureau als Kriminalbeamter anwerben lassen. Er ließ der französischen Regierung Mitteilungen zugehen, deren Geheimhaltung aus politischen Gründen im Interesse des Deutschen Reiches lag. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungs-Kalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Gulden pro Zeile.

D.M.B. Die Branchenversammlung der Schiffszimmerer am Sonnabend fällt aus. (13000)

D. M. B. Feilenhauer. Freitag, den 16. Mai, abds. 6 Uhr Tischlergasse 49 Branchenversammlung. (12978)

D.M.B. Schiffszimmerer. Sonnabend, den 17. Mai, abends 6 Uhr, Tischlergasse 49: Branchenversammlung. (12979)

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“ für den Freitagsausflug. Sonntag, den 18. Mai: Tour nach Goldbrunnen. Abfahrt 6 Uhr morg. Neumarkt. Gäste willkommen. Die Fahrkarte. (12977)

Neue Beweise unserer Billigkeit:



Preiser

Braune Sandalen

beste Kernledersohlen, flexible Verarbeitung, alle Größen

43-45	12.90	36-38	10.90	31-33	8.50	27-28	7.25
29-42	12.25	34-35	9.50	29-30	7.75	25-26	5.90

Damen-Schnürschuhe
prima weiss Leinen, weiss bezogener Absatz beliebige halbrunde Form

Herren-Halbschuhe
prima Kindbox, beste amerikanische Form, Riemen-verschnürung

Damen - Spangenschuhe
la R-Chevre abgerundete Form, amerikanischer Absatz, Ledersohlen, sehr haltbar

Herren-Schnürschuhe
braun, echt Chevreau, auf echtem Rand, weiss, gedoppelt, halbrunde Form

Damen-Schnürschuhe
braun, echt Borkali, moderne spitze Form, halber Absatz, kleine Oesen-verschnürung

Herren-Schnürstiefel
la R-Box, moderne spitze Form, eleganter Strassentiefel, ganz besonders preiswert

Allein-Verkauf: »Jka« - Danziger Schuh-Aktien-Gesellschaft - Langgasse 73

Die Leute auf Hemsjö.

Erzählung aus den Scherzen von August Strindberg.

„Ach, ach, ach!“ sagte er unwillkürlich laut vor sich hin, so viele Scherzen und kleine Babeln! Von dem Gedanken an die zu erwartenden Entnahmen herab, die er für Maria hinterlassen hatte, war er nun, welche Veranlassung das ist, das Haus nicht zu verlassen, zu verlassen. „Versteht sich, lieber Gott!“ dachte er, „wenn ich eine so unheimliche Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Aber das ist das Geld, das ich jetzt habe!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie jetzt habe, dann kann ich mir das Haus nicht leisten.“

„Doch, nicht, nicht, nicht!“ dachte er, „wenn ich eine so kleine Summe von Geld habe, wie ich sie

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Die Stabilisierung der Währungen macht weitere Fortschritte. Vor zwei Jahren in der Tschechoslowakei und Österreich, im vergangenen Jahr in Italien und in den Randstaaten, wird in diesem Jahre die Stabilisierung des Geldwertes in einer Anzahl anderer Länder in Angriff genommen. Das wirtschaftliche Programm der neuen tschechischen Regierung unter der Führung der Sozialdemokratischen Partei besteht vorzüglich darin, die in der letzten Zeit großen Schwankungen und einer sehr beträchtlichen Entwertung unterworfenen Währung durch geeignete Maßnahmen zu stabilisieren. Polen hat die Notenpresse für Staatsausgaben stillgelegt und die Stabilisierung aus eigenen Kräften in die Wege geleitet. Ungarn soll zu diesem Zwecke vom Völkerbund eine Anleihe im Betrag von 250 Millionen Goldkronen erhalten. Die Notenpresse soll nach Errichtung einer Notenbank, die vorerst noch nicht erfolgt ist, stillgelegt werden. Die Völkerbundanleihe ist noch nicht zur Unterschrift vorgelegt und bis diese — an sich geringfügigen — ausländischen Geldmittel einfließen, muß die Sanierung aus eigenen Mitteln erfolgen. Brasilien geht ebenfalls daran, seine Währung zu befestigen. Belgien will seine Währung einseitig vorläufiglich noch nicht stabilisieren, sondern den Wert derselben erhöhen. Gegenwärtig steht sie trotz ihrer beträchtlichen Besserung in der letzten Zeit immer noch 17 Prozent unter der französischen, mit der sie eng verknüpft ist. Die französische Währung schwankt weiter. Von einer Stabilisierung des französischen Frank kann jedoch noch nicht gesprochen werden. Die wirtschaftliche Lage würde eine noch weitergehende Verbesserung des Geldwertes rechtfertigen, die Finanzlage des Landes ist jedoch noch ganz ungewiß. Die vor kurzem aufgenommenen ausländischen Anleihen, welche den Franksturz nicht nur aufzuhalten, sondern den Frank über seinen Wert vor dem Sturz zu heben vermochten, sind nur kurzfristig.

Die Wirtschaftskrise im Reich. Täglich zeigen Zahlungseinstellungen, wie die Krise in Deutschland voranschreitet. Das „B. Z.“ berichtet über Zahlungsstörungen in Thüringen: Die Kommanditgesellschaft A. H. Albert C. Schiller, Zigarren- und Tabakwarenfabrik und Großhandlung in Erfurt, ist unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Geschäftsaufsicht beantragt haben die Firmen Fris Cohn, Strümpfe und Tricotagen in groß, Erfurt, Hugo Meier, Schuhgroßhandlung, Erfurt, und Lehmann u. Co., Wollwarenfabrik. Die Lage der Zahlungsstörungen wurde hervorgerufen wegen der Nichteinführung eines größeren Wechsels, der mit dem Giro einer Großbankfiliale versehen war. Die Inhaber hoffen, bald in der Lage zu sein, die Zahlungsstörung wieder zu beheben.

Der Besuch der Dresdener Maimesse. Der Maschinenmarkt und die Maimesse in Dresden sind im ganzen von über 100 000 Personen besucht worden. Das ist eine weitestgehende Zunahme gegen den Besuch des Jahres, der sich auf etwa 70 000 Personen bezog. Von Ausländern waren außer Tschechoslowaken, Polen und Ungarn, Rumänen und Türken erschienen. Rußland und die Türkei zeigten besonders Interesse für landwirtschaftliche Maschinen, auch für solche Maschinen, die im Nebenbetrieb der Landwirtschaft gebraucht werden.

Eisenerze für Deutschland. Beamte der British Empire Steel Corporation teilen mit, daß ein Kontrakt mit deutschen Käufern über 1 250 000 Tonnen Eisenerz unterzeichnet worden ist, die die Bergwerke der Balle-Insel innerhalb sechs Monaten liefern sollen. Zur Erfüllung des Kontrakts wird eine Flotte von 20 Dampfern von durchschnittlich je 10 000 Tonnen monatlich erforderlich sein, um das Eisenerz nach Deutschland zu transportieren. Es wird erwartet, daß infolge des Kontrakts die Arbeit in den Bergwerken um 50 Prozent gesteigert werden wird.

„Fremdgefriebene“ und „Schlippsgejellen“

Unter den Handwerkern gibt es auch heute noch ein zünftiges Volkchen das besteht ist von einem aus zwei zünftigen Völkchen der Fremdgefriebenen. Ich meine die Gruppe der „Fremden“ oder der „Fremdgefriebenen“ unter den Zimmerleuten. Wer hat sie noch nicht gesehen, diese eigenartigen eigenwilligen Gestalten, die in den Straßen Panziers ein originelles Bild abgeben? Weite, unten gebauschte Samthosen, eine mit zwei Reihen Perlmutter-Knöpfen besetzte Weste und darüber einen kurzen Rock. Den Kopf geziert mit einem zumeist unlagbar breitrandigen schwarzen Hut oder auch mit einem Zylinder. Der eine und andere auch ein paar Ringe in den Ohren, nie aber einen Ring an der Nase. Dieses Kleidungsstück kennt der in einem solchen Samtanlage einhergehende „Fremdgefriebene“ nicht, ebensowenig einen Schmuckstern. Durch den Schmuckstern sieht er einen schwarzen Binder, den er die „Schwarze“ nennt und damit tut. Bunte Farben liebt der „Fremde“ Zimmermann nicht, alles an ihm ist schwarz. Bis auf den Sweater, den „Älster“, den er in zarter Jahreszeit unter der Weste trägt. In dieser Luft geht der „Fremde“ auf die Straße, in dieser kummert er nach Arbeitsschlüssel in den Straßen, in ihr liegt er, einmal in der Woche, frei und zünftig nach uralter Gebräuche, beim Bier. Dieses Heim-Bier-Sitzen geht Mittwoch in der Mauerherberge auf dem Schiffelbaum vor sich. Es ist ein sehr wichtiger, heilige heiliger Zunftbrauch der „Fremde“ Zimmerer und hat seinen streng geführten Rhythmus.

Der „fremde“ Gefelle ist überall dort zu Hause, wo man mit der deutschen Zunge noch etwas anrichten kann, und dort sind auch vielerorts Fremdgefriebene anzutreffen. Sind fremde Gefelle in einer Stadt vorhanden, so wird das Buch aufgemacht. Das heißt, man sucht sich ein Stammtisch, hängt in diesem entzückenden, den zünftigen Gefellen kumliche Reichen an und trifft sich schmitzwecklich zu zünftigen Taten.

Die „fremden“ Zimmerleute sind eigentlich die einzigen Handwerker in Deutschland, in denen noch der alte Zunftgeist des deutschen Mittelalters lebendig wirkt und renkt, und die voller Stolz und Selbstbewußtsein auf ihren inneren und äußeren Menschen stehen. Was sieht sie auf der Straße herumgaffende, innerlich doch so arme und armelige Kulturwelt von heute an? Ruhig stehen sie

Verkauf der elässischen Kalligraphen. Durch Entscheidung des Münchener Gerichtshofes (Kassations) ist jedoch das Eigentumsrecht an den seit 1919 legerierten elässischen Kalligraphen dem französischen Staat gegen eine innerhalb 20 Jahren zahlbare Summe von 200 Millionen Franken übertragen worden.

Eine Arbeitskammer im Saargebiet. Der französische Generalsekretär der Regierungskommission des Saargebietes weilt in den letzten Tagen in Saarbrücken, um mit dem Arbeitsamt über die geplante Gründung einer Arbeitskammer im Saargebiet zu verhandeln. Ob es sich hier um eine Arbeitskammer in unserem Sinne handelt, bleibt abzuwarten.

Um das italienische Petroleum. Zwischen der Royal Dutch und der Sinclair Oil Company ist ein Kampf um die Kontrolle der italienischen Petroleumproduktion entstanden. Der Vertreter der Sinclairgruppe hat vor drei Monaten einen Vertrag mit Mussolini und dem Kabinett abgeschlossen, der ihm vom neuen Parlament ratifiziert werden sollte. In diesem Vertrag verpflichtet sich die Sinclairgruppe, ersichende Probebohrungen vorzunehmen und ausgedehnte Bohrungen zu bauen. Dagegen erhält sie Rechte, die fast auf ein Monopol hinauslaufen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Ausbeute befriedigend und daß das Petroleum sehr guter Qualität sein würde. Nunmehr wird behauptet, daß die Royal Dutch der Regierung bedeutend günstigere Bedingungen gemacht hat, die ernsthaft erwogen würden. Seinerzeit hatte die Regierung selbst Bohrungen veranlaßt, die aber infolge mangels geeigneten Materials und geübter Handwerker kein Resultat ergaben.

Aus aller Welt

Mit Mann und Maus verloren. Der Untergang des Hamburger Schiffes „Bertha“, das auf der Reise von Jacksonville nach Hamburg bereits als stark überfällig gemeldet wurde, gilt jetzt in Schiffsverkehrskreisen als sicher, weil bisher weder über den Verbleib des Schiffes noch über die Besatzung eine Nachricht eingegangen ist. Am 3. Januar verließ das Schiff Jacksonville mit einer fast ausschließlich aus Amerikanern bestehenden Mannschaft. Die deutsche Mannschaft war an dem Ort bis auf zwei Matrosen, namens Ingeler und Michler, nicht mit an Bord gegangen. Am 9. Januar wurde ein Post und ein Rettungsring, gezeichnet „Bertha, Hamburg“, auf See aufgespürt. Das Unglück, das dem Schiff zugestoßen ist, muß also schon in den ersten Tagen nach der Ausfahrt eingetreten sein. Der Kapitän Groth hatte außerdem seine Frau an Bord. Es muß angenommen werden, daß die gesamte Besatzung mit dem Kapitän und seiner Frau ertrunken ist.

Ein Bremer Dampfer gesunken. Der deutsche Dampfer „Stritus“ von Bremen ist am Mittwoch auf der Höhe von Southampton in finsternen Zustände angekommen und auf Galsbort auf den Strand gelaufen. Bei einem Zusammenstoß während des Nebels mit dem norwegischen Dampfer „Vors“ auf der Höhe des Feuerkörpers von Dver war er ernstlich beschädigt worden.

Selbstmord eines heiligerischen Juweliers. Freitag ist aus Budapest der Antiquitätenhändler Karl Ferencz verstorben. Es waren gegen ihn zwanzig Anzeigen erstattet worden, weil er Antiquitäten, die ihm in Kommission übergeben worden waren, verkauft und das Geld für sich selbst verwendet hat. Auch soll er Geld, das er zur Verzinsung übernommen hat, veruntreut haben. Sonnabend mittag wurde Ferencz Leiche in der Ortschaft Budafok an der Donau mit durchschossenen Schläfen aufgefunden. Ferencz hat Selbstmord begangen.

Die zerstückelte Leiche im Ofen. Aus London wird gemeldet: Der Mörder der Stenotypistin Emily Lane, Patricia Mahon, wurde von den Behörden nach der Villa in Eastbourne, in welcher die Leichenteile der Ermordeten aufgefunden wurden, gebracht und dort vernommen. Die Einvernehmung am Schluß der Tat gestaltete sich sehr dramatisch, da in dem Raum ein furchtbarer Verwesungsgeruch war und der Anblick der noch im Kamin verbrannten Leichenteile an die Herren der Untersuchungsbehörde die härtesten Anforderungen stellte. Patricia Mahon, der Handwerkerin, versuchte angesichts des grauenhaften Anblicks mit den gefesselten Händen sein Gesicht zu bedecken. Vor dem Landhaus hatte sich eine ungeheure Menschenmenge, hauptsächlich Frauen und junge Mädchen angesammelt, die beim Vorfahren der Gerichtsautomobile in schrille Pfiffe und Huierrufe ausbrachen.

in ihrer Wildheit-Aufmachung den Bürgerkrieg entfangen. Hierin sieht den Zerstörer den gaffende Menschheit und denken ihrer Verheerung zu. Ihr ganzes durchwegs achtsames Gesicht besteht in einem freiwillich auf sich genommenen Zunftgeiz. Drei Jahre muß der „Fremde“ von seiner Heimat fort und auf der Wanderschaft gewesen sein, ehe er wieder in die erdliche Wirklichkeit darf. Ist er ohne Verheißung, daß heißt, befindet er sich gerade „auf der Straße“, so schmückt seinen Kopf nicht der breitrandige weiche Zylinder, sondern ein meist durch Wind und Wetter schon etwas verformter Zylinder. Die Kleidung des „Fremdgefriebenen“, wie der Volksmund die fremden Zimmerleute ihres durch das Gendarmen gestrichelten Binders wegen häufig nennt, ist überhaupt genau nach alten herrschenden Gebräuchen geformt. Davon gibt es kein Abweichen. Ehenowenig von den auf den Herbergszimmern stehenden Gebräuchen. Eigene Gebräuche, eigener Stolz befehlen diese aus allem irdischen Dingen hervorgehenden Gebräuchen. Ihnen kann keiner! Sie sind vollkommen sicher in ihrer Tracht und in ihrem Tun. So sicher wie sie sind, wenn sie auf hohem Balken mit ihrer scharfen Zimmermannsart feilschen und ihre Arbeit verrichten.

Unter Volkstum von heute ist bekanntlich wenig urwächtig. Es ist überföhrt und eintönig. Trotz allem Geiz und Gehebe besteht es in Wirklichkeit wenig fruchtbar. Von selbstbewußtem Handwerksgeist ist im Zeitalter der Spezialisierung und Schenatierung kaum noch mehr zu finden. Um so interessanter ist es um das wachere Volkstum der „Fremdgefriebenen“ Zimmerleute. Dem Nichtkenner der Dinge kommt die Tracht derselben aberwitzlich und wunderbar, wenn nicht gar schämmer, vor. Das ist ein Irrtum, ist ein Vorurteil, weil aus Unkenntnis der Dinge geboren. Man soll im Gegenteil diese alten Ziten ehren und achten. Sie sind noch groß und wieder, wenn auch äußerlich zumeist roh und knorren. Wie gesagt, Lebenskraft, Lebenskraft, Lebenskraft steht in diesen schmucklosen Vorrichtungen. Wenn es auch Zeit nach und nach abgelebt mit sich bringen, daß der „Fremde“ Zimmermannsbruder keine Zahlen mehr unter den Nähen hat, sondern wie es so schön in einem seiner schmerzhaften Pieder heißt, mit diesen auf dem „Nackten Boden“ steht, dann ist das keineswegs etwas Unschönes, sondern etwas, das ein richtiger „Fremdgefriebener“ gewisser Zimmerer erlebt und mitgemacht haben muß.

So einmalig diese fremden Zimmerer in ihrer äußeren Tracht sich geben und so eigenwillig deren Bräuche auch sind,

Beim Hisswerk ertrunken. Bei einem Versuch, mehrere Personen aus dem Rheine zu retten, ertrank in Karlsruhe der Hissführer Rastatter. Mehrere Wasserportier waren mit ihren Kistbooten in ungewöhnlich starke Hochwasserströmungen geraten. Dabei waren die Boote gekippt und die Insassen waren in Gefahr, zu ertrinken. Als der Führer Rastatter mit einem Rachen ihnen zu Hilfe eilte, kippte sein Boot im Strudel ebenfalls. Bei einem Versuch, den Rheine zu durchschwimmen, ertrank er, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Die Wasserportier konnten schließlich nach mühseliger Arbeit gerettet werden.

Norwegische Hissexpedition nach dem Eismeer. Die norwegische Regierung rüstet zurzeit eine Hissexpedition nach dem nördlichen Eismeer aus, um die Besatzungen von fünf norwegischen Robbenfängerbooten zu retten. Die Schiffe sind im Eise zerdrückt worden; die Besatzungen konnten sich retten und halten sich an der russischen Eismeerküste auf.

Das letzte japanische „Brantischiff“. Nach der jetzt zwischen beiden Häusern des Kongresses in Washington getroffenen Vereinbarung wird die Bestimmungen gegen die Japaneremigration endgültig am 1. Juli d. J. in Kraft treten. Es ist festgestellt worden, daß falls Präsident Coolidge das Gesetz mit einem Veto besetzt, eine genügende Mehrheit vorhanden ist, um auch das Veto durch die verfassungsmäßig vorgeschriebene erneute Abstimmung unwirksam zu machen. Infolge dieser Sachlage ist, wie aus San Francisco gemeldet wird, dort gestern der japanische Dampfer „Korea Maru“ nach Japan in See gegangen, mit nicht weniger als 200 jungen Japanern an Bord, die in großer Eile nach Hause fahren, um sich von dort ihre japanischen Bräute zu holen und mit diesen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes nach den Vereinigten Staaten zurückzuführen. In Zukunft wird den schon berüchtigt gewordenen Fahrten dieser japanischen „Brantischiffe“ ein Ende gesetzt sein.

Miß Taintor. Im Juli 1923 kam mit einer Gesellschafts-dame eine Miß Taintor nach Zürich und blieb im „Savoy-hotel“ ab. Weil sie Geld benötigte, verlor sie Schwindel-leien über 100 000 Franken. Und da sie mit Hilfe kosmetischer Mittel schon war, viel Geld hatte, schickte sie ihr nicht an Verehrern: gleichzeitig war sie mit drei Herren verlobt. Die Züricher Polizei hat an der Verhafteten aber wenig Freude, ganz abgesehen von ihren Mißverleuten. Man kann nämlich nicht herausfinden, wer das Geld eigentlich ist, obwohl man recht viel Material über sie gesammelt hat. Es handelt sich um eine Trinkerin und Morphiumkriecher. Eine Bräuterei-Geschichte ohne Kleiderputzen und kosmetische Mittel läßt die in Zürich umherschweifende Schönheit nicht wiedererkennen. Miß Taintor ist über 50 Jahre alt, hat ohne Schminke grobe Gesichtszüge, breite Nase, verkniffenen Mund, kalte Augen mit Finnen, kurz, gemeine Züge. Welchem Stande die Frau angehört, ist nicht ermittelt, doch ist zweifellos, daß sie eine großartige internationale Grille und Schmeichelein ist. In Paris, ganz ähnlich wie in Zürich, erwiderte sie Bekleidungsstücke, Güte, Schmuck usw., die in hunderttausende Franken gingen; und währenddessen lebte sie in einer Kiste, die heute noch auf Bezahlung wartet. Dann verlor sie ihre Taktik auf Bezahlung. Mit einem Herbeireiter führte sie ein Abenteuerleben, verlor sie Betrüger in Höhe von 2 1/2 Mill. Franken und verschwand, als der Boden zu heiß wurde, sie verließ nach München. Die Münchner Polizei hat sie wegen Schwindelmachens verhaftet, aus München ausgewiesen, aber gleichzeitig nach Belzen anzuheften, wo sie wegen Betrugs zwei Jahre Gefängnis erhielt. Mit diesen Straftaten können die Akten der Miß Taintor noch nicht geschlossen. Aber es wird schwer sein, sie zu überführen, da aus der Person nichts herauszubekommen ist als das, daß sie sich wunder, warum ihre Zahlungen aus Amerika ausblieben. Geisteskrank scheint sie nicht zu sein.



12535

über die „Fremdgefriebenen“ selbst ist man eigentlich nur in den engen Kreisen der betreffenden Handwerker ein wenig unterrichtet. Und doch ist alles so interessant und mißverständlich. Es war deshalb angebracht, daß der bekannte Verlag von Eugen Diederichs in Jena unlängst ein Buch an den Markt brachte, in dem alle diese Dinge eingehend beschrieben und niedergelegt sind und das den gewis aufreißenden Titel führt: „Die Entdeckung des Volkes der Zimmerleute.“

Die verheißenen Handwerker. Die Reichsdarstellungskommission in Potsdam beschäftigte am Mittwoch ein eigenartiger Fall. Vor dem Kriege wurden regelmäßig von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes für den Gebrauch des Kaisers Zeitungsausschnitte gemacht und dem Kaiser durch Kurier überbracht. Der Kaiser schickte nach Kenntnisnahme die Zeitungsausschnitte, mit Handbemerkungen versehen, die wenig geistreich waren, zurück. Die Ausschnitte wurden in dem Archiv der Presseabteilung gesammelt. Durch eine Angehörige des Auswärtigen Amtes wurden zwei Beamte des Auswärtigen Amtes, ein Regierungsrat R. und ein Ministerialbeamter Z., beauftragt, etwa zwanzig dieser Ausschnitte an zwei ähnliche Staatsangehörige im Jahre 1929 für 50 000 Mark verkauft zu haben. In dem darauf eingeleiteten Zivilverfahren stellte sich heraus, daß ein Teil der Autogramme des Kaisers bereits durch die deutsche Gesandtschaft in Belgien an das Auswärtige Amt zurückgegeben worden war. In der Verhandlung beauftragte Regierungsrat R., daß er einige Ausschnitte mit Handbemerkungen des Kaisers der Sekretärin G. zur Einsicht gegeben habe und daß er sie trotz vielfacher Bemühungen nicht hätte wiederbekommen können. Schließlich habe Sekretärin G. ihm erklärt, daß ihr die Ausschnitte von einem Ausländer weggenommen worden seien. Er habe dann die Ausschnitte durch die deutsche Gesandtschaft in Belgien zurückgefordert und wiederbekommen. Der andere Angehörige, Ministerialbeamter Z., gab an, daß er Autogramme des Kaisers durch Vermittlung der Sekretärin G. verkauft habe. Diese handelten aber aus einem Geschäft in der Schönhafer Straße und seien von einer ihm befreundeten Dame dort gekauft worden. Die Reichsdarstellungskommission erkannte bei Regierungsrat R. auf Freisprechung, bei Ministerialbeamter Z. auf Identifizierung unter Befragung der halben Pension auf zwei Jahre.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Hochspannungsleitung Danzig, am Blei-
hof - Stiftswinkel - Sportplatz - Bahnhof
Langfuhr - Langfuhr, Zentrale an der Kurve
unter Spannung gesetzt.
Eine Berührung der Leitung ist mit Lebens-
gefahr verbunden.

Danzig, den 16. Mai 1924. (13005)

Der Senat.

Abteilung für Betriebe, Verkehr und Arbeit.

Öffentliche Steuermahnung.

Die am 15. Mai fällig gewordenen 2. Viertel-
abrechnungen der Gewerbesteuer und Vermögens-
steuer, sowie die 1. Halbjahresrate 1924 der
Grundsteuer sind bis zum 20. Mai einschl. an
die unterzeichneten Steuerkassen zu entrichten.
Nach genanntem Tage werden außer den Ge-
bühren vom Fälligkeitstage ab 1% Zinsen
monatlich erhoben. Es wird darauf hingewiesen,
dass trotz Einlegung von Rechtsmitteln Zahlung
zu leisten ist. Vom 23. Mai ab werden die
Rückstände kostenpflichtig beigetrieben.

Bei Zahlung auf bargeldlosem Wege oder
durch die Post hat die Einzahlung unter ge-
nauer Bezeichnung des Abnehmers und des Steuer-
zeichens so rechtzeitig zu erfolgen, dass der Be-
trag spätestens am 23. Mai d. Js. der Steuer-
kasse zugeführt ist, widrigenfalls die zwangs-
weise Beitreibung erfolgt.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung
im Sinne des § 271 des Steuergrundgesetzes
vom 11. Dezember 1922.

Mahnung des einzelnen Steuerpflichtigen
erfolgt nicht.

Kassenstunden mit Ausnahme von Montag
werktäglich 7 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr vorm.

Danzig, den 16. Mai 1924. (13006)

Städtische und Kreisamtliche Steuerkasse.

Kauf Danziger Notgeldscheine

zum Besten der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig.
Auskunft: Geschäftsstelle Plankengasse 4, I; Tel. 7514

Billige Schürzen- u. Wäsche-Woche!

Wiener Schürze gestreift	2 ²⁵
Wiener Schürze extra weit	3 ⁴⁵
Wiener Schürze bunt	5 ¹⁰
Wiener Schürze Jumperform, entzückende Muster	6 ⁹⁰
Trägerschürze gestreift	4 ⁷⁵
Vintenschürze feste Qualität, gestreift	3 ⁷⁰
Vintenschürze feste Qualität, extra weit	4 ⁴⁵
Damenhemd mit Ballackel	3 ⁵⁰
Damenhemd mit Träger	3 ⁷⁵
Damenbeinkleid geschlossen	4 ⁵⁰
Damenuntertaille prima Qualität	2 ⁸⁰

Außerdem sämtl. andere Herren-, Damen- u. Erntlingswäsche
Klubjacken, Häkeljumper, Strumpfwaren, Berufskleidung,
Herrenartikel u. Kurzwaren zu äußerst billigen Preisen.
Beachten Sie unser Schaufenster

Beschw. Goldmann
Goldschmiedegasse 29

12991

Sterbekasse Beständigkeit

Älteste Danziger Sterbekasse
Kassentag: Am Sonntag, den 18. Mai 1924,
Rammkau 41, bei Prengel
Entrichtung der Beiträge (in Gulden)
Umwandlung all. Reichsmarkversicherung. in
Guldenversicherungen (b. spätestens 15. 6. 24)
Aufnahme neuer Mitglieder 12997
Die Beständigkeit nimmt auch Umwandlungen auf
Gulden vor für die Klassen Phönix, Einigkeit,
Kornmessergehülsen, Ehemaliger Sicherheitsverein,
Schiffschimmergefallen
Zahlstelle (jederzeit geöffnet): Beslack, Sohe Seig. 27



Kredit

ist wieder da!

Bei kleiner Anzahlung können Sie
sofort mitnehmen!

Elegante
Herren- und Damen-
Mäntel
Damen-Kostüme
Herren-Anzüge
Herren-Gummimäntel

Danziger Textilhaus
9 Lange Brücke 9

12970

Sonder-Verkauf

großer Warenposten, die durch persönlichen Einkauf in den
ersten Werkstätten in Berlin und Wien sehr vorteilhaft er-
worben und **besonders billig** veräußert werden

Donegal-Mäntel große Auswahl von 29 ⁷⁵ an	Covercoat-Mäntel in guter Qualität von 48 ⁵⁰ an	Mäntel aus modernen einfarb. Stoffen von 88 ⁵⁰ an	Regen-Mäntel imprägnierte Stoffe von 34 ⁵⁰ an	Gummi-Mäntel hervorragend gute Fabrikate von 66 ⁵⁰ an	Sport-Jacken aus Covercoatstoffen von 49 ⁵⁰ an
Donegal-Kostüme schöne Verarbeitung von 69 ⁵⁰ an	Kostüme aus engl.-art. Stoffen von 29 ⁵⁰ an	Kostüme blau und schwarz Cheviot von 78 ⁵⁰ an	Musselin-Kleider große Auswahl von 18 ⁷⁵ an	Leinen-Kleider von 18 ⁷⁵ an	Voile-Kleider farbig von 19 ⁸⁵ an
Jumper aus Kunstseide Wiener Neuheiten von 39 ⁷⁵ an	Jumper aus Kunstseide Handarbeit von 16 ⁷⁵ an	Blusen blau- und dunkelblau von 16 ⁷⁵ an	Voile-Blusen farbig, neueste Formen von 8 ⁷⁵ an	Waschblusen in hellen und dunklen Farben von 8 ⁷⁵ an	Schals aus Kunstseide, große Mode von 12 ⁵⁰ an
Beachtung der Schaufenster lohnenswert!	Röcke aus engl.-art. Stoffen von 15 ⁷⁵ an	Klubjacken Wolle, viele Farben von 19 ⁷⁵ an	Klubjacken Kunstseide, neue Wiener Mod. von 56 ⁵⁰ an	Röcke aus Frotte in vielen Farben von 24 ⁵⁰ an	Beachtung der Schaufenster lohnenswert!
Mädchen-Mäntel aus guten Wollestoffen von 17 ⁷⁵ an	Mädchen-Kleider neue Moden, Wollstoffe von 5 ⁵⁰ an	Mädchen-Kappen und Hüte abwechslnde Formen von 4 ⁷⁵ an	Kinder-Hose-Anzüge ppr. Kadestoff von 21 ⁵⁰ an	Kinder-Hose-Anzüge Anknapf-Form von 12 ⁵⁰ an	Wasch-Kittel farb- und leuchtende Stoffe von 3 ⁷⁵ an
Damen-Hemden guter Waschstoff, Hochseam- Garnitur von 2 ⁷⁵ an	Damen-Hemden ppr. Waschstoff, guter Säckereinsatz von 4 ⁵⁰ an	Garnitur Hemden u. Beinkleid, festes Hemdenstück, Hochseam- Garnitur von 9 ²⁰ an	Garnitur Hemden und Beinkleid, guter Waschstoff von 12 ⁵⁰ an	Garnitur Hemden und Beinkleid, eleganter Spitzenansatz von 18 ⁷⁵ an	Nachthemden mit hübscher Stickerei von 9 ⁸⁵ an
Water-Schürzen Wiener Form von 2 ⁷⁵ an	Satin-Schürzen hübsche Form von 3 ⁷⁵ an	Prinzeß-Röcke viele Ausstattungen von 9 ⁵⁰ an	Unter-Röcke weiß mit Stickerei von 6 ⁷⁵ an	Schlüpfer Mackellos von 3 ⁴⁵ an	Schlüpfer Kunstseide von 12 ⁷⁵ an

D. Kurzynski

Gut erhalt. Frack
(mittl. Gr.) ist zu verk.
Gr. Rommenges 22, I Tr.
Dafelst sind alle Romane
zu haben. (f)

1 Paar
Herr.-Schmürschuhe
(Gr. 42) und 1 Paar
Damen-Schmürschuhe
(Gr. 39) beide, fast neu,
billig zu verkaufen. (f)
Poggenpohl 82, I Tr.

Ein Paar
br. Herrenschuhe
fast neu Gr. 42, billig zu
verkaufen. Kaktenski,
Gr. Bollweg 4, III. (f)

Sinderbettgestell
billig zu verkaufen.
Gr. Gasse 5, 2 Tr., links (f)

Zu verkaufen:
Blauwe Seidenkleid (20 G),
weißes Wollkleid (8 G)
Kolkowgasse 14, ptr. I. (f)

Zu verkaufen:
1 Eisschrank, 1,50 m hoch,
1,50 m breit, 0,70 m tief,
1 Sportanzug, Covercoat,
für schlanke Figur. Jauca,
Kalkhofgasse 7, 2 Tr. (f)

Solider Handwerker sucht
kleines Stübchen
oder auch als Beisitzer.
Best. Off. u. V. 1252 an die
Exp. d. Volksstimme. (13004)

**Beratung
u. Beistand**
in Steuer-, Miet- und
Wohnungs-, Ehe-,
Straf-, Zivil-Prozess- und
sonst. Angelegenheiten.
Büro,
Seitige Weitzgasse 98, pt.



Beamtenabbau und wirtschaftliche Befundung

In der gestrigen Volksstagsitzung wurde der Antrag des Senats auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Raabe (A.) dem Rechtsausschuss, der Gesetzentwurf zwecks Erteilung der Zustimmung zu dem mit der Republik Polen geschlossenen Abkommen betr. Gewährung von Reichssubventionen und zur Vermeidung der Doppelbesteuerung ohne Debatte dem Hauptausschuss überwiesen.

Beamtenabbau- und Beamtenpensionsgesetz.

Als nächster Punkt kommt der Antrag der Deutschen Partei, der Senat solle unverzüglich die seit Monaten angekündigten Gesetze über Beamtenabbau und Beamtenpensionierung dem Volksstage vorlegen. Abg. Bürgerle (D.Nat.) bemerkt, daß die Frage der Einbringung des Beamtenpensionsgesetzes immer dringlicher werde, da die Ruhestandsbeamten durch die verabsäumte Einbringung des Gesetzes pekuniären Schaden erleiden.

Reformierung des Beamtenkörpers.

Abg. Gen. Kłowski bringt zum Ausdruck, daß auch die Sozialdemokratie dafür eintrete, daß den Beamten ihre Bezüge wie die Versorgung im Alter gesichert werde. Die sozialdemokratische Fraktion verlange aber, daß mit dem vorliegenden Antrag eine Reformierung des Beamtenkörpers vorgenommen und Demokratie in der Verwaltung vollständig durchgeführt wird. Die Beamtenchaft sei in Danzig der Sitz der Reaktion. Das Fundament des Beamtenkörpers sei der untere Beamte, auf ihn werde der größte Druck ausgeübt und laßt auf ihm die meiste Arbeit. Auch die mittleren Beamten müßten noch einen solchen Druck aushalten. Es liege deshalb im Staatsinteresse, sich die arbeitsreichen Kräfte der unteren Beamten durch Sicherung ihrer Existenz und durch Gewährung von Aufstiegschancen zu sichern. Der Senat solle den Auslastungsgrad der Verwaltung ausmitteln und überflüssige und unbrauchbare Beamte nach Deutschland abschieben. Die älteren Beamten müßten, nachdem ihnen ihre Versorgung gesichert ist, pensioniert werden, damit die jungen Kräfte sich entwickeln könnten. Die alten überlebten Verwaltungsinstitutionen, wie der Bezirksausschuss, müßten verschwinden. Scharf muß dagegen Stellung genommen werden, daß Beamte, zum Teil mittlere Beamte, einen Nebenberuf als Musiker u. a. ausüben.

Bei der Polizeiverwaltung ist der Abbau nicht durchgeführt worden. Unumkehrliche Herrschaft der Polizeiverwaltung sind der Major Wagner und ein Regierungsrat Weise. Wagner inhibierte alles, was von oben herab käme. Durch Wagner würden hauptsächlich Offiziere in der Polizeiverwaltung untergebracht, so u. a. der bekannte Herrrentier Graf Solms und ein Dr. Falkenberg. Trotz des Beamtenabbaues würden einzelne Abteilungen der Polizeiverwaltung erweitert. Ein Polizeikommissar hatte bis jetzt die Abteilung Straßsen allein erledigt. Er wurde befreit und an seine Stelle kamen zwei Reiterkommissare, zwei Inspektoren und ein Referendar. Für die technische Abteilung in Hollnaden würden junge unerfahrene Offiziere als Amtsvorstände eingesetzt. Die Belästigung der Firmen auf dem Zollamt sei geradezu ungenießbar. Bei dienstlichen Handlungen seien immer 6 bis 8 Beamte zusammen. Redner fordert: Umgestaltung des Beamtenkörpers, Abschaffung von überflüssigen Beamten nach Deutschland, Abschaffung überflüssiger Institutionen. Verbot von Nebenbeschäftigung für alle Beamten, Säuberung der Polizeiverwaltung von überflüssigen und ausländischen Elementen und Verbot von militärischen Standesbezeichnungen bei Ämtern der Vorarbeiten.

Abg. Dr. Rembe (Dentschloz.), ein Beamter der Polizeiverwaltung, suchte diese in Schutz zu nehmen. Er gibt zu, daß viele Beamte keine Polizeikommissare wären, doch wäre der Wasserdienst notwendig. Die baltischen Barone seien eingestellt worden, weil es in Danzig keine brauchbaren Kräfte gegeben habe. (Widerspruch links.) Im übrigen erklärt er, daß seine Fraktion nur für die Anwartschaften eintreten würden, wenn sie gleichmäßig und ohne Ausnahmen durchgeführt würden. Der Antrag der Deutschen Partei wurde angenommen.

Die erste Beratung des Finanz- und Steuerprogramms. Hieran wurde in die Beratung des Gesetzentwurfes über die im Haushaltsplan 1924 zu berücksichtigenden Veränderungen auf dem Gebiete des Steuerwesens eingetreten.

Der Standpunkt der Sozialdemokratie

vertrat Abg. Gen. Kłowski. Er erklärt, daß alle Erwartungen auf Einführung von Steuererleichterungen arg enttäuscht worden sind. Dieser Gesetzentwurf entspreche ganz der Zusammenfassung des Senats. Den tragfähigen Schultern wären die Lasten abgenommen und auf die minderbemittelte Bevölkerung gelegt worden. Eine notwendige Vorbedingung zur Hebung unserer Wirtschaft sei der von allen Seiten geforderte Beamtenabbau. Infolge der schlechten Geschäftslage könnten die hohen Zölle und Steuern nicht getragen werden. Eine unmittelbare Verringerung der Warenpreise durch die Umwälzung, welche schnellstens befristet werden müßte. Der Senatsentwurf schäume nur so von guten Ratschlägen an die Behörden und

Gemeinden, Ersparnisse zu machen. Leider unterließe es der Senat, hier praktische Vorschläge zu machen. Ein Schlagwort sei, daß die werdenden Betriebe zu Heberschuldbetrieben werden sollten. Die Erhöhung der Gebühren der werdenden Betriebe würde nur verteuern auf die Wirtschaft wirken. Erhöhungen der Gebühren würden anstatt eine Mehreinnahme einen Ausfall an Einnahmen erbringen. Der Staat würde dadurch einen merklichen Ausfall von Einnahmen haben. Die Stadt Danzig hat Gartenland verpachtet, aber die Pachgebühren auf eine solche Höhe — 62,50 Gulden pro Morgen — festgesetzt, so daß niemand das Land pachtete, da ein Ertrag für den Pächter sich nicht hätte erzielen lassen. Auch hier zeige sich, daß durch Erhöhungen keine Heberschulden erzielt werden. Redner kritisiert, daß der 100prozentige Zuschlag zur Vermögenssteuer wegfallen soll; die Besteuerung der leistungsstarken Kreise baue man ab. Dasselbe ist bei der Erbschaftsteuer der Fall, anstatt, daß der Staat sich das hinterlassene Vermögen nutzbar mache. Auf der anderen Seite sollte die Schnapssteuer den Ausfall wieder einbringen. Die Zuckersteuer müßte verschwinden, da auch sie nur preisverteuernd wirkt. Die Verringerung der Einkommensteuer bringe nur für Industrie, Handel und Gewerbe, die sowieso schon durch die verspäteten Vorauszahlungen steuerliche Vorteile hatten, Vergünstigungen, in keiner Weise aber den Lohn- und Gehaltsempfängern. Die Sozialdemokratie fordere Beseitigung der indirekten Steuern, ertragreichere Gestaltung der Vermögens- und Erbschaftsteuer, Reformierung der Einkommensteuer zur Milderung der Steuerlasten für die Lohn- und Gehaltsempfänger.

Abg. Bergmann (Dentschloz.) hat herausgefunden, daß der Gesetzentwurf 41 Fremdwörter enthält, er hofft, daß der nationale Senat in Zukunft diese Fremdwörter unterläßt. Der Gesetzentwurf wurde dem Hauptausschuss überwiesen. Das Wohnungsgesetz an den Ausschuss zurückverwiesen.

Hierauf kommt der Antrag der Deutschen Partei, dem Senat zwei Millionen Gulden zum Zwecke des Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen, zur Beratung. Hiermit verbunden wird ein neuer von der Deutsch-Danziger Volkspartei eingebrachter Antrag, eine Anleihe im Betrage von 25 Millionen Gulden zum Zwecke des Wohnungsbau gegen Verpfändung des staatlichen und städtischen Grundbesitzes aufzunehmen. Abg. Schmidt (D.N.) und Kłowski (D.N.) begründeten ihre Anträge. Letzterer meinte, daß die Anleihe leicht aufzubringen sein werde. Auf Antrag des Gen. Kłowski werden die beiden Anträge dem Siedlungsausschuss überwiesen, gleichzeitig auch der Gesetzentwurf über den Wohnungsbau an genannten Ausschuss zurückverwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch, den 21. Mai, nachmittags 2.30 Uhr. Staatsberatungen.

Aus Mißverständnis gefesselt, verhaftet und mißhandelt.

Ein Oberinspektor der hiesigen Bahnpolizei kam von Gohentien nach Danzig zurück. In der Bahnsteigperre am Hauptbahnhof vergaß der Oberinspektor sich dem Schaffner kenntlich zu machen. Dieser machte nun einen dabeistehenden Schutzpolizisten aufmerksam, daß dieser Herr die Fahrkarte nicht vorgezeigt hatte. Der Schutzpolizist nahm nun den Oberinspektor fest und stellte ihn zur Rede. Der Oberinspektor seinerseits stellte den Schutzpolizisten darüber zur Rede, wie er dazu komme, ihn in seiner amtlichen Tätigkeit zu belästigen. Der Schutzpolizist verlangte einen Ausweis und der Oberinspektor übergab ihm seinen dienstlichen Ausweis und dazu noch seinen Militärpaß. Der Schutzpolizist nahm aber von den Papieren keine Kenntnis, sondern forderte den Oberinspektor auf, zur Bahnhofswache zu kommen. Das lehnte dieser ab. Der Schutzpolizist fesselte ihn nun und schlepte ihn zur Wache. Dort kam es zu gegenseitigen Beleidigungen und der Oberinspektor erhielt eine Ohrfeige. Dann wurde der Verhaftete gefesselt nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Hier auf der Wache traf der Oberinspektor einen anderen Herrn, der gleichfalls unter einem Mißverständnis zu leiden hatte. Ihm stimmte das Geld nicht, das ihm abgenommen war; er machte auf dieses Mißverständnis aufmerksam. Dafür erhielt er von dem Schutzpolizisten eine Ohrfeige. Der Geohrfeigte drehte sich um und sah nun hinter sich den Oberinspektor, den er kannte. Letzterer sagte nun: Ja, ja, mir ist es eben so ergangen. Darauf sprang der Schutzpolizist vom Bahnhof zu und gab dem Oberinspektor eine zweite Ohrfeige, die sehr schwer gewesen sein soll und das Trommelfell traf. Schließlich kamen die Schutzpolizisten doch zu der Ueberzeugung, daß sie es mit einem oberen Beamten der Bahnpolizei zu tun hatten, der sich auf seinem Gebiet in rechtmäßiger Ausübung seines Dienstes befand.

Vielleicht war es nun ein weiteres Mißverständnis, daß der Oberinspektor eine Anleihe wegen Beleidigung und Widerstandes gegen die Staatsanwaltschaft erhielt. Eine erste Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde vertagt. In einer zweiten Verhandlung kam die Sache nunmehr zum Schluß. Der mißhandelnde Schutzpolizist war nicht erschienen. Es wird festgestellt, daß zu einer Mißhandlung gar kein Anlaß vorlag. Anwaltschaft und Verteidiger beantragten Freisprechung. Was geschieht nun mit dem ohrfeigenden Schupo?

Marcello Roessler als Butterfly.

Danziger Stadttheater.

Marcella Roessler, die nun auch zu den Amerikanern gegangen ist, zeigt in ihrem gestrigen Gastspiel als die arme, ungeliebte kleine Frau Schmetterling wieder, was sie für eine prachtvolle Stimme hat, und daß diese Stimme noch schöner geworden ist. An Klang, Weichheit, Duft, Sinnlichkeit, an all dem, was Puccini für diese Partio stimmlich verlangt, bleibt kaum ein Wunsch unerfüllt. Dazu ist die Roessler auch schauspielerisch eine Persönlichkeit, eine glühende Temperament, dem man alle die Ausdrücke von der blumigen Freude bis zum verzweifeltsten Liebesstode glaubt, und die den Hörer unmittelbar in den Bann ihrer Befallung zieht.

Neben der Gastin verdient Schwarz Interton rühmlich genannt zu werden. Sein gepflegter Tenor klang gestern ganz besonders frisch und geistreich. Ueberrassend gut hielt sich auch das Orchester, mit dem Otto Selberg oft außerordentlich Schönes brachte und damit nicht unwesentlich zu einer straffen, zielstrebigen Aufführung beitrug. — Die Gastin wurde mit Blumen und Beifall reich gefeiert. W. D.

Kleine Bühne.

Alle Versuche, unsern Tiefstand in Dingen der Bühnenkunst entgegenzutreten, sollen, woher sie immer kommen, dankbar begrüßt sein und werden sicher von allen Ernsthaften begrüßt werden. Die „Kleine Bühne“ will bestimmt das Beste; aber über das Wissen kommt sie noch nirgend hinaus: sie will Kammermusik geben und gibt Theaterverein, sie will neueste Bühnenliteratur bieten und bietet recht alte (die niemals „neu“ war), sie will die Verflachung des Gesinnungs bekämpfen und erreicht mit einer Veranstaltung, wie der gestrigen, gar zu leicht das Gegenteil. Nein, dies ist bestimmt nicht der rechte Weg; falsch ist die Auswahl der Stücke, falsch die Einwirkung der Darbietungen, falsch vor allem die Befassung des Spielordnungsstoffs. Nimmt man also schon Klebhaber, so muß da ein Regisseur sein, der eine außerordentliche Persönlichkeit repräsentiert. Erst nach Abstellung dieser Kardinalhemmnisse wird diese ganze Angelegenheit in das Stadium ernst zu nehmender Bestrebungen treten.

Solange dies nicht der Fall ist, sei nur bezeichnend vermerkt, daß im gutbesetzten Saal des „Deutschen Volkshauses“ auf einer überraschend hübsch ausgestatteten Bühne Ernst Garbis aus dem Jahre 1898 stammendes ibelndes Drama „Tote Zeit“ von Dilettanten zur Aufführung gebracht wurde, unter denen die Vertreterin der Rolle der Dora Gordon durch sprachliche Sorgfalt und die sichere Art ihres Auftretens wirklich überragte. Andere berufliche Pflichten hinderten mich, das Ende der Darbietung abzuwarten; doch soll die Aufnahme sehr freundlich gewesen sein. W. D.

1. Dr. von Gerdtel-Vortrag. Heute abend um 7 1/2 Uhr beginnt Dr. von Gerdtel seinen Vortragzyklus mit dem Thema: „Brauchen wir Modernen überhaupt eine Offenbarung?“ in der Oberrealschule, Hansaplatz.

Polizeibericht vom 16. Mai 1924.

Festgenommen: 16 Personen, darunter: 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Hausfriedensbruches, 7 wegen Trunkenheit, 1 laut Haftbefehls, 3 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 16. Mai 1924.

Todesfälle: Ehemaliger Johannes Vertram 50 J., 10 Mon. — E. d. Schlossers Paul Blomke fast 5 Mon. — Witwe Bertha Koyne, geb. Schweizer 82 J. — Arbeiterin Martha Kuapik 18 J., 8 Mon. — Referent der 5. Komp. Grenadier-Regiments 5, Georg Dluginski 30 J., 5 Mon., gestorben am 1. 2. 1919. — Witwe Auguste Manicki, geb. Galsinski, 65 J., 8 Mon. — Arbeiterin Elisabeth Andres 71 J., 6 Monate.

Verantwortlich: für Politik Ernst Soops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomas, für literarische Anton Kooßen sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Räumungshalber

verkaufte zu spottbilligen Preisen!

Herranzüge 26 a 29 G

Mod. helle Anzüge 39 a 45 G und höher in allen Größen und gutem Sitz

Eleg. Anzüge 65 a 75 G und höher in blau und blauweiß. Ersatz für Maß

Neu eingetroffen:

Gummi-Mäntel, prima Qualität, in allen Größen und Preislagen

Schweden-Mäntel in modernen, hellen Farben u. guter Verarb. von 36.00 G an

Einsegnungs- u. Burschen-Anzüge in farb., hell und blau, zu ganz billigen Preisen

Herrn-Hosen in großer Auswahl, von 4.50 G an

Schlosser-Jacken u. -Hosen 6.00 G

Kind-Anzüge, in hellen u. waschbaren Arbeiter-Schuhe, extra stark, in gr. Ausw.

Teilerzahlung mit bequemer An- u. Abzahlung

Stein's Konfektions-Haus

21 Häkergasse 21

Achten Sie bitte genau a. Namen u. Hausnummer

Geschäftseröffnung.

Dem werten Publikum zur geill. Kenntnis, daß wir im Hause Langgarten Nr. 73 wieder ein Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäft unter dem Namen

Lebensmittelhaus Langgarten

Gebr. Schewe

eröffnet haben.

Es wird unser Bestreben sein, unsern Kunden nur gute Ware zu billigsten Preisen zu geben. Wir bitten höll. unser neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

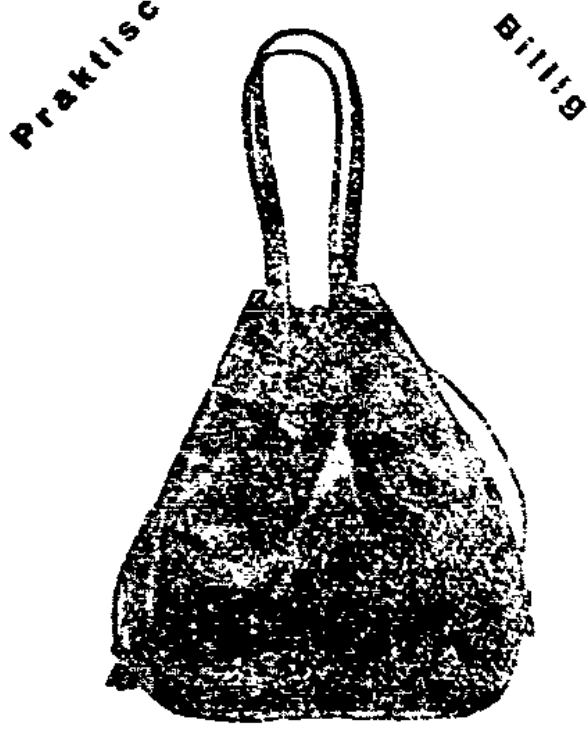
Hochachtungsvoll

Gebr. Schewe.

Einkaufsbeutel

Letzte Neuheit
Prima Qualität

Gut



795, 975

Lorenz Schärff

Spezialhaus für Geschenkartikel

Porteplatzengasse 6a

1 Sekunde von der Langgasse

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Vereinigungs-Gesellschaft

- Sterbekasse -

- kein Polsterverkauf -

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig

Büro:

Mahhausgasse 611

Nähterinnen

für Damenkleider ge-
sucht. Olschewski,
Danzig, Jägerstr. 15, 1

Genossen, Sejer,

Gefinnungsfreunde

Gesichte,

die nicht in

Eurer Zeitung in-
fieren, verzichten auf

Eure Freundschaft! Be-
rechtigt daher bei

Euren Einkäufen

nur die

Zeitschriften der

„Danziger Volksstimme.“

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Sonntag, Freitag, den 16. Mai, abends 7 Uhr:
Dauerhaften Serie III (letzte Vorstellung).

Don Juan

Oper in 2 Akten (7 Bildern) von W. A. Mozart.
In Szene gesetzt von Walter Mann.
Musikalische Leitung: Otto Selberg.

Don Juan Max Begemann
Die Komthur Leo Beer
Donna Anna, dessen Tochter . . . Olga Bielitz-Luh
Don Octavio, deren Bräutigam . . . Arthur Schwarz
Donna Elvira, Edelknecht aus
Burgos, v. Don Juan verläßt. Reine Bachhaus
Leporello, Don Juans Diener . . . Richard Ludewigs
Masetto, ein Bauer Georg Harder
Zerline, dessen Braut Fedi Ruhn
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, 17. Mai, abends 7 Uhr. Vorstellung
für die „Freie Volksschule“ (Geschlossene
Vorstellung).

Sonntag, den 18. Mai, abends 7 Uhr. Dauer-
haften haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert.
„Das Wintermärchen“.

Freie Bauerngenossenschaft zu Danzig

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung.
Am Freitag, den 23. Mai 1924, abends 6 Uhr,
Karpfengasse 26, Eingang B, 1. Et., Sitzungssaal

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Vorstands und Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Entschluß des Vorstands und Aufsichtsrats.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand Der Aufsichtsrat
Spill Kreft. David. Platzwisch.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt Karpfen-
gasse 26, Zimmer 12, zur Einsicht aus. (13002)

UFA-LICHTSPIELE

im Wilhelm-Theater

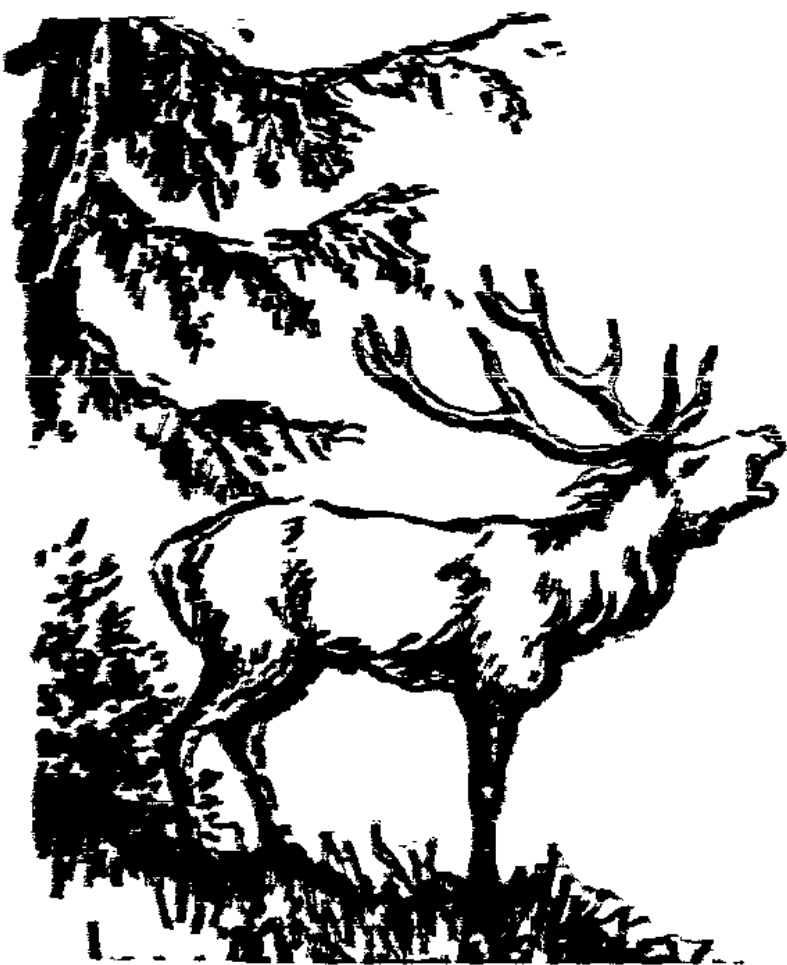
Neues Programm:

Anlaß der Landwirtschaftlichen Ausstellung

bringen wir unsern großen

Ufa-Jagd-Spezial-Film

„Horrido“



Ein prächtiges Spiel von Jagd und Liebe
in 5 großen, vortrefflichen Akten mit

Lia Eibenschütz

Rob. Leffler — Rud. Forster

Die Kritik schreibt:

Ein Meisterstück Eine unsagbar herrliche
Sache Es ist eine Märchenwelt, die sich
hier aufbaut

Danzig

Ein großer Fix- u. Fox-Schlager
und ein reizender Naturfilm.

Das Orchester wird aus ein Wahl-
quartett von 4 Herren verstärkt.

Felix v. Weingartner

dirigiert

am 28. Mai d. Js., abends 7 1/2 Uhr

im

Großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

das diesjähr. Abschluß-Konzert
der Danziger Konzertvereinigung

Vorverkauf bei Hermann Lau, Langgasse.
Preise der Plätze: 8, 6, 4 u. 2 Gulden.

12976

Gebr. Schloffer- handwerkzeug

billig zu verkaufen. (12994)
Czischke,
Ohra, Vereinsstraße 3.

Damen- u. Herren- Schirme

billig zu verkaufen. (12995)
Fr. Neumann,
Poggenpohl 14.

Eig. Reparaturwerkstatt.

Zu verkaufen:

Ein Fischbrat, 2-türig,
mittelgroß, mit Zinkblech,
sehr gut erhalt., 1 mahag.
Spieltisch, gut erhalt., zu
verkaufen. Konk. Mühl-
kannengasse 13, 4. Et. (12996)

UT LICHTSPIELE UT

Am Hauptbahnhof

Ab 16. Mai 1924

Das erstklassige Programm:

„Die Furcht vor dem Weibe“

1. „Die Furcht vor dem Weibe“
Drama nach Motiven d. gleichnam. Romans v. Georg Engel.
5 gewaltige Akte.

Hauptdarsteller: Bernd Aldor, Marija Leike, Otto
Gebühr, der bekannte Darsteller aus Fridericus Rex.

2. „Fort mit dem Alkohol“

Lustspiel in 2 Akten.

3. „Im Schatten der Eiche“

Naturaufnahme. (12997)

Vorführung 4, 6, 8 Uhr.

Ab 27. Mai 1924: Nibelungen, II. Teil:

„Krimhilds Rache“



Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Turnerbundes
3. Bezirk 12. Kreis

Sonntag, den 17. Mai, abends 7 1/2 Uhr
im Wertspelschhaus

Werbeabend

der Bundesschulfiliale Danzig

Rhythmische Freilübungen — Geräteturnen — Sportübungen
Kunsttanz

Karten im Vorverkauf à 1 Gulden in der Geschäftsstelle der Volksstimme,
Am Spandhaus 6, Verlag „Volkswacht“, Paradiesgasse 32 und bei den
Bundesschulmitgliedern; an der Abendkasse 2 Gulden 12940

Odeon

Dominikswall

Eden

Holzmarkt

Das sensationelle Weltstadtprogramm!
Der größte Lya-Mara-Monumentalfilm der Saison!

Die Herrin von Monbijou

Dramatisches Schauspiel in 1 Vorspiel und
6 Akten nach dem gleichnamigen Roman
von Harry Etting. Regie: Friedrich Zelnick.

In der Titelrolle die preisgekrönte und
beliebteste Schauspielerin Deutschlands
LYA MARA

Mitwirkende: Albert Patry, Julie Serda, Gustav
Adolf Semmler, Ethel Orff, Ernst Dernburg u. a. m.

Ferner: Das große Belprogramm!

Der sensationelle Weltmeisterschafts-
boxkampf Dempsey—Firpo, Amerika
in zwei spannenden Akten.

Die große Schnelligkeit Dempsey's sowie
seine vorbildliche Technik machen den Film
zu einem gutem Lehrer für unsere Boxer.

Außerdem: Die letzte Akte! Hat!

Die große Eisenbahnkatastrophe bei
Bellinzona (Schweiz)

am 23. April 1924. 12993

Unbedingt sehenswert!

Außerst billige Preise

Herren-Mäntel 75.-
Kragen- und Schwalbenform . . 110.-

Herren-Mäntel 130.-
Gehrockt u. moderne Stoffe, 225.-

Herren-Anzüge 68.-
mod. Stoffe, ein- oder zweifach, 95.-

Herren-Anzüge 125.-
aparte Frühjahrs-Neuheiten, 225.-

Anfertigung nach Maß

Großes Stofflager Beste Arbeitskräfte

Israelski

Breitgasse 123-124

Junkergasse 10-11

Stauend billig!!

Herren- stiefel

von 16.- an

Damen- stiefel

von 13.50 an

Damen-Halbschuh
schwarz und braun
von 15.- an

Herren-Halbschuh
braun, echt Chevreau
26.-

Herrenstiefel
braun, echt Boxcali
27.50

Sandalen

in allen Größen
billigste Preise

Anzüge

und
Stoffe
außerordentlich billig

Hosen

von 5.- an

Wickhamen- gasse 7

12993

Damen-Hopwisch-
frisier- und Haar-
färb-Salon,
Ondulation empfohlen

Fr. M. Becker-Hoffelt,
3. Danm 5, 1. Et. 4